46

# Steige, Wege und alte Straßen um Zittau

## Archäologie
## Geschichte
## Numismatik

Zittauer Geschichtsblätter

LARS-GUNTER SCHIER

# Ein Fund Zittauer Münzen

## Die Zittauer Münzprägung im 13. Jahrhundert und ihr historischer und numismatischer Hintergrund

In Zittau prägte man vor über 700 Jahren Münzen. Das Wissen darüber muss aber bereits in alter Zeit verloren gegangen sein, denn selbst die älteste erhaltene Stadtchronik aus dem 14. Jahrhundert erzählt nichts davon. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden alte Urkunden bekannt, die davon berichten. Sogar die Zeit der Münzprägung kennt man heute, nämlich zwischen der Stadtgründung um das Jahr 1255 und 1300. Seitdem fragte man sich, wie diese Zittauer Münzen ausgesehen haben mögen, wo sich die Prägestätte befand und ob überhaupt noch Stücke existieren. Bisher gab es keine Antworten. Nur eines war sicher, es musste sich um Brakteaten handeln. Das sind hauchdünn und einseitig geprägte Silberstücke, die keine große Haltbarkeit hatten. Einzige Chance, sich ein Bild einer Zittauer Münze zu machen, konnte deshalb nur ein Münzfund sein, der bereits vor 700 Jahren dem Erdboden übergeben worden sein musste. Aber selbst dann wäre nicht auf eine Zittauer Herkunft zu schließen, wenn dies nicht zufällig ein städtisches Zeichen auf der Münze verraten würde. Der Historiker und Numismatiker Walther Haupt untersuchte um 1930 alle in der Oberlausitz gehobenen Münzfunde des 13. Jahrhunderts und zog daraus den Schluss, dass nicht alle Oberlausitzer Brakteaten aus Bautzen oder Görlitz stammen konnten, sondern auch solche mit Zittauer Provenienz vorkommen müssten. Kein Stück enthielt aber einen schriftlichen oder bildlichen Hinweis auf Zittau, so dass keine Gewissheit bestand. Er schrieb: „Das Zittauer Münzwesen ist das dunkelste Gebiet der an Rätseln reichen Oberlausitzer Münzkunde“.

*1 Das Wappenbild der Herren von Zittau (gekreuzte Rohnen)*

*2 Die älteste Verwendung des Wappens auf dem Siegel des Smil von Lichtenburg/Zittau (1259)*

Ein Glücksfall für Zittau und die Numismatik war nun ein etwas länger zurückliegender Münzfund bei Zwickau/Cvikov in Böhmen, der erst im Jahr 2010 an die Öffentlichkeit gelangte. Der Numismatiker Manfred Olding beschrieb den Fund von über 500 Brakteaten aus dem 13. Jahrhundert an der Straße von Zittau über Böhmisch-Leipa nach Prag, der ehemaligen Leipaer Straße. Die 17 vorgefundenen Münztypen sollen aus den drei Oberlausitzer Prägestätten in Bautzen, Görlitz oder Zittau stammen. Von größtem historischen Wert ist dabei ein Brakteat, der seine Herkunft durch das Wappen der Herren von Zittau verrät. Diese noch niemals zuvor gekannte Münze zeigt höchstwahrscheinlich die früheste Darstellung jenes Wappens und ist abgesehen von Urkunden das älteste erhalten gebliebene Objekt mit Bezug auf die Stadt Zittau überhaupt – ein Zittauer Geschichtsstück ersten Ranges.

Beurteilt man den Zwickauer Münzfund unter historischen und numismatischen Aspekten, so ist es sogar wahrscheinlich, dass sämtliche Brakteaten in Zittau und nicht in Bautzen oder Görlitz geschlagen wurden.

### Das Land Zittau und seine Herren im 13. Jahrhundert

Kaiser Friedrich I. Barbarossa vermachte 1158 das zuletzt dem Markgrafen von Meißen gehörende Land Bautzen, die spätere Oberlausitz, als Reichslehen dem böhmischen Herzog Vladislav II. aus dem Geschlecht der Přemysliden. Der Landesausbau an der Neiße begann etwa um das Jahr 1200 unter König Přemysl Ottokar I. Das Gebiet an der oberen Neiße wurde damals Gau Zagost später ein Teil davon Land Zittau genannt. Seine planmäßige Besiedlung erfolgte unter der Führung böhmischer und meißnischer Adliger. An einer wichtigen Raststätte an der Mündung des Flusses Mandau und zugleich vor dem Aufstieg zur böhmischen Bergkette etablierte sich in den 1230er Jahren das böhmische Adelsgeschlecht der Ronowitze und ließ das Waldhufendorf Zittau anlegen. Die Siedlung diente hauptsächlich der Sicherung des Gebirgsüberganges nach Böhmen. Die Adligen errichteten dort auch ihren Herrschaftssitz, und nachweislich ab 1238 nannten sich die Ronowitzer Brüder Castolaus I. und Heinrich I. nach Zittau.

Das Adelswappen der Ronowitzer, und nun auch der Herren von Zittau, bildeten zwei kreuzweise übereinandergelegte Baumstämme mit Aststummeln, zwei Ronnen oder Rohnen.[1] Das

[1] Palacky schrieb 1842: „An der Spitze des gesamten böhmischen und mährischen Adels stand das mächtige Haus der Witkowice. [...] Das zweite Haus, das mit dem vorigen in Rang, Vermögen und Einfluß wetteiferte, war das der Hronowice, auch von Ronow (Hronow) genannt, mit dem Wappen „ostrew“ (zwei kreuzweis

*3 Königssiegel Ottokars II., Typ V, von 1270–1277 verwendet*

altdeutsche Wort Rohne bedeutet „abgebrochener Baumstamm". Erst die Rohnen in den überlieferten Wappen führten zum Adelsnamen „Ronow/Ronowitze", der urkundlich nie erschien, sich aber in den Namen der Burgen Ronow oder Rohnau wiederfindet.[2] Ihr nordböhmisches Herrschaftsgebiet reichte vom südlichen Dauba/Dubá und Böhmisch Leipa/Česká Lípa bis Hohnstein an der meißnischen Grenze und Rohnau/Trziniec an der Neiße.

Mit der Hochzeit des askanischen Markgrafen Otto III. im Jahr 1243 oder spätestens 1253 fiel nahezu die gesamte Oberlausitz an Brandenburg, wo sie bis 1319 verblieb. Sie wurde im Jahr 1268 in ein Land Bautzen und ein neues Land Görlitz geteilt. Nur der südliche Teil, das Land Zittau, verblieb 1243 bei Böhmen. Durch diese Abspaltung rückten das Gebiet an der oberen Neiße und der Übergang über das Zittauer Gebirge aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen in das Interesse der böhmischen Politik. König Přemysl Ottokar II. erhob zwischen 1248 und 1255 die Siedlung Zittau zur Stadt und ordnete 1255 eine Stadterweiterung und den festen Mauerbau an. Die Stadt erhielt Privilegien wie das Münzrecht.

Die fünf Söhne der oben erwähnten Brüder, Heinrich II., Castolaus II. und Qualo, sowie ihre Vettern Castolaus III. und Smil II., waren zu jener Zeit die Herren von Zittau. Die königliche Stadtgründung verschob die Machtverhältnisse zu ihren Ungunsten, jedoch muss dies weitestgehend im Einvernehmen vonstatten gegangen sein, denn von Auseinandersetzungen ist nichts bekannt, obwohl aus anderen Regionen Böhmens überliefert ist, dass der Adel in Aufruhr geriet, weil ihm der König zum Zwecke von Stadtgründungen zuvor verpfändete Ländereien wieder nahm. Die Herren von Zittau gehörten aber weiterhin zum treuen Gefolge des Königs und bekleideten wichtige Hofämter. In Zittau verloren sie offenbar nur ihr Herrschaftsrecht in der Stadt, nicht aber ihren Grundbesitz in der Umgebung. Die Herren von Zittau finden sich zwar noch bis 1263 unter diesem Namen als Zeugen in königlichen Urkunden, jedoch sollen sie seit 1255 nicht mehr in der Stadt Zittau gesessen haben, sondern auf den umliegenden Burgen, z. B. auf dem Oybin. Ab 1277 nannten sich die drei Söhne des Castolaus I. nach Leipa, einer ihnen ebenfalls gehörenden Besitzung im nahen böhmischen Hinterland. Die Söhne Heinrichs I. wandten sich dagegen in das Innere Böhmens und begründeten die Linien Ronow bzw. Lichtenburg.

Die Bürger Zittaus werden spätestens nach Fertigstellung der Stadtmauer etwa ab 1265 mit einer städtischen Selbstverwaltung begonnen haben, man verwendete ein Stadtsiegel, königliche Beamte sorgten für die Wahrung der Landesinteressen und Stadtoberhaupt war ein vom König eingesetzter Erbrichter.

König Přemysl Ottokar II. fiel 1278 unerwartet auf dem Schlachtfeld. Weil sein Sohn Wenzel II. noch unmündig war, entstand ein Interregnum. Přemysl Ottokar II. hatte für den Fall seines Todes seinen askanischen Neffen Otto V., seit 1267 Markgraf von Brandenburg, zum böhmischen Landesverweser und Vormund Wenzels II. bestimmt. Durch diese unerwartet eingetretene Macht und wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen eignete sich Otto V. Herrschaftsrechte in Böhmen an. Dabei sollen anarchische Zustände geherrscht haben, die brandenburgischen Kriegerscharen zogen plündernd durch Böhmen und der Adel holte sich mancherorts die vom König enteigneten Besitztümer wieder zurück. Die Stadt Zittau ließ sich Otto V. 1281 gar abtreten und erst mit der Volljährigkeit Wenzels II. kam sie 1283 durch kaiserlichen Zwang wieder an Böhmen zurück. Danach erschien das Land Zittau erst 1291 wieder in der böhmischen Politik.[3] Dies änderte sich jedoch mit Heinrich von Leipa (*um 1270 †1329), einem Nachfahren der Herren von Zittau und seit 1300 Oberster Marschall des Königreichs Böhmen.[4] Er erhielt 1305 das Zittauer Land von König Wenzel II. erst als Lehen und 1310 dann vom Kaiser Heinrich VII., dem Vater König Johanns von Luxemburg, für seine Verdienste um die Krönung Johanns, gar als Eigentum übertragen. Der Leipaer urkundete für Zittau und sein Wappen, die gekreuzten Äste, tauchte im Stadtsiegel auf. Aber schon 1319 musste er im Tausch gegen andere Besitzungen in Mähren das Zittauer Land wieder an Johann von Luxemburg übergeben, der es sofort an den schlesischen Herzog Heinrich von Jauer verlehnte.

Zum Schluss sei kurz die „Alte Leipaer Straße" erwähnt, an der weniger als 20 Kilometer südlich von Zittau vor über 700 Jahren der hier behandelte Münzschatz vergraben wurde. Sie war eine Variante der Süd-Nord-Verbindung von Prag über Zittau nach Brandenburg.[5] Dem Abschnitt zwischen Zittau und (Böhmisch-) Leipa kam damals wegen der Verbindung der beiden Herrschaftssitze der Herren von Zittau/Leipa eine größere Bedeutung zu.[6]

---

gelegten Baumästen) [...] Der nächste, urkundlich gewisse Ahnherr war Smil, König Ottokars I. Freund. [...] Smils Söhne waren Heinrich und Castolow von Zittau und Ronow."

[2] Das Wappen steht im ureigenen Sinne entweder für eine Rodung oder für zwei rohe oder ungeschliffene Menschen. Es trägt im Tschechischen den Eigennamen „Ostrew".

[3] Zittauer Wahlbündnis von 1291.

[4] Heinrich von Leipa wird als Sohn des Castolaus II. von Zittau/Leipa angesehen. Er war ein mächtiger böhmischer Adliger, der unter den wechselnden Königen und Interregnen die höchsten Landesämter bekleidete. Palacky schrieb 1842 über ihn: *„Heinrich von Lipa war der eigentliche Regierer Böhmens in dieser Zeit."*

[5] Die Straße führte von Zittau über Olbersdorf, Oybin, Stern bei Hain, Krombach, Mergthal, Lindenau nach Leipa.

[6] Zu den Straßen um Zittau vergleiche den Beitrag von Gunter Oettel in diesem Band.

*4 Siegel-Typ Prochno I, Abb. Prochno 1*

*5 Siegel-Typ Prochno II, Abb. Carpzov 2*

*6 Siegel-Typ Prochno III, Abb. Prochno 2*

## Die ältesten Stadtsiegel von Zittau

Die Herstellung von Stadtsiegeln und die Prägung von Münzen geschahen unter ähnlichen Voraussetzungen, wodurch sich gewisse Parallelen ergaben. Bei beiden war die zur Verfügung stehende Bildfläche so klein, dass die Botschaften nur durch Symbole ausgedrückt werden konnten, die oft dieselben waren. Die Siegel waren jedoch durch die zugehörige Urkunde datiert, wodurch sich Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Münzen ziehen lassen.

Die folgenden Ausführungen beruhen auf der einzigen bisher verfassten Arbeit zur Zittauer Siegel- und Wappenkunde von Joachim Prochno (1936).

**1. Das älteste überlieferte Zittauer Stadtsiegel** soll etwa um 1260 entstanden sein und zeigt als Herrschaftssymbol nur den böhmischen Löwen. Es kann nur einmal auf einer Urkunde von 1275 nachgewiesen werden. Es gilt als das älteste Stadtsiegel der Oberlausitz und zählt zu den ältesten in Böhmen. Das stark abgekürzte Stadtbild (drei Türme) und das Wappentier des königlichen Landesherrn (böhmischer Löwe) teilen nur mit, dass Zittau 1275 eine königliche und ummauerte Stadt war (Abb. 4).

**2. Das zweite Stadtsiegel** trägt das Wappen der Herren von Zittau/Leipa mit den gekreuzten Baumstämmen. Außerdem wird ein symbolisch stärker hervorgehobenes Stadtattribut, das Stadttor, verwendet. Zwei Urkunden von 1309 und 1310 sind bekannt, die dieses Siegel tragen. Die Stadt war damals bereits an Heinrich von Leipa verliehen. Es ist die Frage, wie Zittau ab 1278 während des kurzen Interregnums unter den Brandenburgern bzw. nach der Wiederherausgabe an Böhmen im Jahr 1283 siegelte. Die Brandenburger hätten sicher kein böhmisches Merkmal zugelassen, vermutlich existierte aber wegen des politischen Durcheinanders überhaupt kein gültiges Siegel. Für die Folgezeit hätte wieder das alte böhmische oder eine entsprechende Neuanfertigung verwendet werden können. Das zweite Siegel trägt jedoch kein königliches Hoheitssymbol, sondern das Wappen der Leipaer. Es kann deshalb frühestens 1305 mit dem Auftritt Heinrichs von Leipa entstanden sein[7] (Abb. 5).

**3. Das dritte Siegel** trägt nochmals das Knüppelwappen und ist insgesamt von ähnlicher Gestaltung wie das vorhergehende, nur die Symbolik wurde verbessert. Es ist nur ein einziges Mal an einer Urkunde von 1312 überliefert und wurde somit unter Heinrich von Leipa in einer Zeit verwendet, nachdem ihm die Stadt ab 1310 zum persönlichen Eigentum übertragen gewesen war. Die Bedeutung des Karpfens im zweiten und dritten Siegel ist bisher nicht geklärt (Abb. 6).

Erst mit einem vierten, auf einer Urkunde von 1320 überlieferten Stadtsiegel, verschwand nach dem Fortgang Heinrichs von Leipa im Jahre 1319 folgerichtig das Knüppelwappen und wurde durch den schlesischen Adler Herzog Heinrichs von Jauer ersetzt[8]. Als Helmzier wird nun auch ein Adlerflügel statt des Fisches verwendet.

Prochno machte auch Bemerkungen zum so genannten Z-Wappen, das allgemein als das älteste Zittauer Wappen bezeichnet wird und für dessen Ursprung es keine Gewissheit gibt. Der Buchstabe „Z mit Querstrich“ sei erstmals 1433 als Wappenschild im Siegel des Zittauer Bischofs Johann von Gardar nachzuweisen. Der Bischof wirkte mindestens seit 1433 und bis 1476 in der Stadt. Gleichzeitig wurde aber das „Z“ als abgekürzter Stadtname auch bei städtischen Angelegenheiten als Herkunftsmarke verwendet.[9] 1580 erschien es erstmals im Stadtsiegel und war danach auch Teil des inzwischen üblich gewordenen Stadtwappens. Der Buchstabe „Z“ wird deshalb kein Geschlechterwappen des Bischofs Gardar sein, sondern nur mit dem Beginn seines Wirkens in Zittau im Zusammenhang stehen. Auf den städtischen Münzen des 13. Jahrhunderts kann der Buchstabe „Z“ nicht nachgewiesen werden. Numismatisch wird er erst seit 1673 durch eine städtische Brauberechtigungsmarke belegt.[10]

---

[7] Den gleichen Wappenschild mit Helm, Karpfen und Federbusch zeigt auch ein 1311 verwendetes Siegel des Heinrich von Leipa „HAINRICI DE LIPA“ (vgl. Knothe 82).

[8] Vgl. Typ Prochno IV, Abb. Prochno 3; vollständig abgebildet Carpzov Nr. 4. Carpzovs Abb. mit Ungenauigkeit: unzutreffender Anlaut „Z“ in ZITAVIA, statt „S“ für SITAVIA (vgl. Abb. Prochno 3).

[9] Auf der Glocke der Johanniskirche (1459), dem großen Zittauer Fastentuch (1472) und seit 1518 im Papier der städtischen Papiermühle, wo es als Wasserzeichen Verwendung fand.

[10] Es existiert in den Städtischen Museen Zittau nur die alte Gussform dieser Marke. Mit ihr wurden 1869 und 1975 für Sammlerzwecke ungekennzeichnete Nachgüsse aus Zinn und Blei gefertigt.

## Die Münzprägestätte Zittau

Erst mit einer Publikation der Regesten zu den Urkunden des meißnischen Klosters Altzella im Jahr 1855 wurde der Öffentlichkeit die Existenz einer Münzprägestätte in Zittau und somit spezifischer Zittauer Münzen bekannt.[11] Aber auch danach registrierte die Numismatik die Zittauer Münzstätte nur zögerlich und verwendete die althergebrachten Münzzuweisungen nach Bautzen oder Görlitz. Als Erster griff Alfred Moschkau 1876 das Thema auf, Hermann Knothe ließ 1877 und 1890 fundierte Aufsätze folgen und mit dem Görlitzer Rudolf Scheuner befasste sich 1891 erstmals ein Numismatiker damit. Eine wissenschaftliche Materialsammlung veröffentlichte 1933 Walther Haupt, seine Arbeit gilt bisher im Wesentlichen als der Stand der Forschung. Die Aufsätze der Zittauer Numismatiker Hager (1978) und Wadinsky (2006), sowie Müller (2006) gehen nicht darüber hinaus.

### Das Münzwesen im Allgemeinen

Die Hauptwährungsmünze war seit den Karolingern der Denar, zu Deutsch Pfennig. Eine kleine Münze mit geringem Silbergehalt, die für den Groß- und Fernhandel ungeeignet war. Größere Zahlungen mussten mit ungemünztem Silber nach Gewicht beglichen werden. Hauptsächlich in Mitteldeutschland ließen immer größere Münzbilder den Pfennig bei gleich bleibendem Silbergehalt stetig dünner werden. Als Folge konnten ab dem 13. Jahrhundert die Münzen nur noch einseitig ausgeprägt werden. Es entstanden so genannte Hohlmünzen mit einem hohem Relief, heute Brakteaten genannt. In Böhmen hatten sich seit der Frühzeit der Münzprägung zunächst eigene Münztypen entwickelt, jedoch begann man in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch hier große Brakteaten nach Meißner Vorbild zu schlagen (etwa 40 mm Durchmesser). In nahezu unendlichen Reihen wiederholten sie das Bild des sitzenden Herrschers (z. B. Cach 751 bis 803). Damit machte man in Böhmen um 1250 Schluss und führte kleinere Brakteaten von maximal 27 mm Durchmesser ein, die nun wieder wechselnde Münzbilder zeigten (Abb. 7).

Unter König Přemysl Ottokar II. setzte in Böhmen eine Welle von Stadtgründungen ein. Die städtische Arbeitsteilung und der dadurch notwendige Warenaustausch verlangten die moderne Form des Geldes. Doch nur wichtige Städte, besonders wiederum Grenzstädte, erhielten bei Gründung ein königliches Münzregal. In den neuen Prägestätten wurde das Verpachtungsprinzip eingeführt. Einzelpersonen oder Genossenschaften betrieben nun die Münzherstellung und waren gegenüber den königlichen Beamten abgabepflichtig. In manchen Münzstätten an der nördlichen Landesgrenze ließ sich allerdings das neue, kleine böhmische Geld wegen der regionalen wirtschaftlichen Berührungen mit den Nachbarn nicht durchsetzen. Man prägte dort zwar böhmisches Geld, jedoch weiterhin in der althergebrachten Münzgröße. Das neue dezentralisierte Münzwesen führte allgemein zu einer Flut von unterschiedlichen Münzen und Münzbildern.

Größter Missstand des Münzwesens jener Zeit war die regelmäßige Ungültigkeitserklärung allen Geldes, der Verruf. Aus Gewinnsucht des Fiskus wurde die geringe Haltbarkeit der Brakteaten dazu benutzt, um durch königliche Verordnung alles umlaufende Geld regelmäßig für ungültig zu erklären. Die Brakteaten mussten vom Eigentümer pflichtgemäß gegen neues Geld mit anderem Münzbild und gegen eine Wechselgebühr ausgetauscht werden.[12] Dieser Münzverruf erfolgte mindestens einmal im Jahr, in Böhmen sogar zweimal. Ohne Umtausch konnte nicht mehr am regionalen Handel teilgenommen werden und ein Fernhandel war wegen der dort gültigen Geldsorten nur eingeschränkt möglich. Kaufleute, die immer mehr auf den Warenaustausch mittels Geld angewiesen waren, unterwarfen sich dem Geldumtausch nur mit Widerwillen. Diese Geldwirtschaft behinderte eine wirtschaftliche Entfaltung, die im Jahr 1300 von Böhmen ausgehende europäische Münzreform war überfällig.

Palacky schrieb 1839 über das Münzwesen im 13. Jahrhundert: „Die Münznutzung machte sich durch einen in unserer Zeit fast unglaublichen Missbrauch ergiebig. Es wurden nämlich sämtliche im Umlauf befindlichen Scheidemünzen durch königliches Dekret häufig, – fast jährlich, und bei minder gewissenhafter Verwaltung zwei- bis dreimal in einem Jahre – plötzlich außer Curs gesetzt und verboten; wer sie hatte, musste sie in bestimmter Frist bei den königlichen Münzern gegen neue – mit Verlust, versteht sich – auswechseln; denn wer auch nach der Frist noch alte Münzen blicken ließ, verfiel damit in Strafe. Daß es bei solchem Bedarf in jeder Stadt des Landes besondere königliche Münzstätten gab, ist gewiß. [...] Größere Käufe geschahen allerdings mit ungemünztem Gold oder Silber nach Gewicht (Mark); doch nur der Münzer besaß die rechtliche Waage dazu; deren jedesmaliger Gebrauch mit einer bestimmten Taxe belegt war."

### Gründung der Münzprägestätte Zittau

Es sind sieben Urkunden bekannt, in denen die Münzstätte Zittau erwähnt wird. Sie alle stammen allerdings aus der Zeit nach dem Ende der Zittauer Münzprägung. In ihnen geht es nur um Erbstreitigkeiten bzw. Schenkungen und Verkäufe von Vermögensanteilen der ehemaligen Prägestätte. Allein die erste Urkunde vom 21. August 1312 enthält wichtige Informationen zur Gründung und Einstellung der Zittauer Münzprägestätte. Der lateinisch verfasste Text lautet übersetzt: „Richter Wilrich und die Geschwornen der Stadt Zittau bezeugen, daß die Münze dieser Stadt nach reiflicher Ueberlegung und zum allgemeinen Besten des Landes durch den verstorbenen König von Böhmen und Polen Wenzeslaus [Wenzel II.] nach Kuttenberg verlegt worden, wovon einen Teil Tylo genannt Tilia, Bürger in Zittau, und den andern Theodrich genannte Langschenkl, die beide längst verstorben sind, an sich gekauft hatten. Nunmehr ist diese Münze auf Peter und Friczko, Söhne Tylos, und die Nachkommen Theodrichs durch Erbrecht übergegangen, zwischen den beiderseitigen Erben aber ein Streit über das Privilegium, das zu seiner Zeit der verstorbene König von Böhmen Ottokar [Přemysl Ottokar II.] dem Theod-

[11] Vgl. Beyer (4 Urkunden); als Abschriften bei Haupt (dort 3 weitere Urkunden).
[12] Der Aufschlag betrug bis zu 25 % (3 neue Münzen gegen 4 alte).

*7 Kleine böhmische Brakteaten aus dem 13. Jahrhundert*

rich rücksichtlich der Münze erteilt hatte, entstanden, den die ernannten Schiedsrichter [...] mit Zustimmung beider Teile in der Weise beendigt haben, daß die eine Hälfte Tylos Söhnen und die andere Hälfte den Erben Theodrichs eigentümlich gehöre."[13]

Demnach hatte ehemals König Přemysl Ottokar II. das Zittauer Münzprivileg zunächst einem Theodrich Langschenkl (Dietrich Langschenkel) erteilt, vermutlich einem Zittauer Bürger. Dies musste zwischen der Stadterweiterung 1255 und seinem Tod 1278 geschehen sein. Neben Langschenkel war im Laufe der Zeit eine zweite Person in den Besitz des Münzrechts gelangt, denn es stritten dessen Nachkommen mit den Söhnen eines Tylo de Tilia (Tilo von der Linde) um das Vermögen und jede Partei musste sich nach Richterspruch mit der Hälfte abfinden. Jener Tylo wird in der Urkunde als Zittauer Bürger benannt, möglicherweise stammte er aber ursprünglich aus Leipa.[14] Die verstorbenen Langschenkel und Tylo de Tilia waren also genossenschaftliche Eigentümer und hatten die Münzstätte durch Kauf als Erblehen an sich gebracht.

Die Gründung einer königlichen Stadt war im 13. Jahrhundert nicht automatisch mit der Erteilung eines Münzprivilegs verbunden. Es mussten immer wichtige Gründe vorliegen, die diese Besonderheit rechtfertigten. In Zittau hatte den König hauptsächlich die Grenzlage zu Brandenburg dazu veranlasst. Gleichzeitig muss er der neuen Stadt auch ein Marktrecht erteilt haben, denn ein Münzregal ohne Markt war undenkbar. Umgekehrt wäre ein so abgeschiedener und grenznaher Markt ohne eigenes Münzrecht schnell mit dem Geld des Nachbarn bedient worden. Das Münzprivileg wird also bereits 1255 zusammen mit den bei Johann von Guben genannten Privilegien verliehen worden sein. Da man das Marktrecht ohne große Hindernisse sofort ausgeübt haben dürfte, wird auch die gewinnbringende Münzprägung relativ zeitnah nach 1255 eingesetzt haben. In welchem Gebäude sich die Münzprägestätte befand, wird wohl im Verborgenen bleiben.

Haupt mutmaßte 1933 zur Gründung: „Als Besitztum des Königs von Böhmen hätte das Land Zittau einfach an das Münzwesen des Königreiches Böhmen angeschlossen werden können. Wenn der Geltungsbereich der böhmischen Münzen nicht einfach auf das Land Zittau ausgedehnt, sondern dort eine eigene Münzschmiede errichtet wurde, so müssen besondere Gründe dazu veranlasst haben. Als solchen Grund sehen wir die geographische Lage des Gebietes an, welches durch das Zittauer Gebirge von dem eigentlichen Königreich abgeschnürt war und deshalb keinen besonders lebhaften Verkehr mit demselben aufweisen konnte. Es bestand also die Gefahr, daß nicht die nötige Geldmenge herüberkam und daß die Bevölkerung dem Mangel an Zahlungsmitteln durch Übernahme oder richtiger Beibehaltung der Gepräge aus den Oberlausitzer Münzstätten Bautzen und Görlitz abhalf. Wenn diese Abhängigkeit von der unter Brandenburg stehenden Oberlausitz nicht eintreten sollte, so gab es keine andere Lösung als die Errichtung einer eigenen Münzstätte. [...] Es ist einfach eine Frage nach dem staatsmännischen Weitblick Ottokars II., ob deren Gründung zur Verhütung dieses Umstandes gleich bei der Errichtung des neuen Herrschaftssitzes vorbeugend erfolgte, oder ob erst nach Jahren offiziell wahrgenommene Übelstände eine solche Gründung zu deren Abstellung nötig machten."

In der Stadt Bautzen war eine Münzprägung bereits seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts belegt. In Görlitz wird sie dagegen erst mit der Bautzener Landesteilung im Jahr 1268 eingesetzt haben. Die beiden brandenburgischen Städte vereinbarten nämlich in ihrer Teilungsurkunde, ab diesem Zeitpunkt wechselseitig ihre Münzen zu schlagen. Die Prägestätte Zittau begann demnach früher mit ihrer Tätigkeit als die in Görlitz.

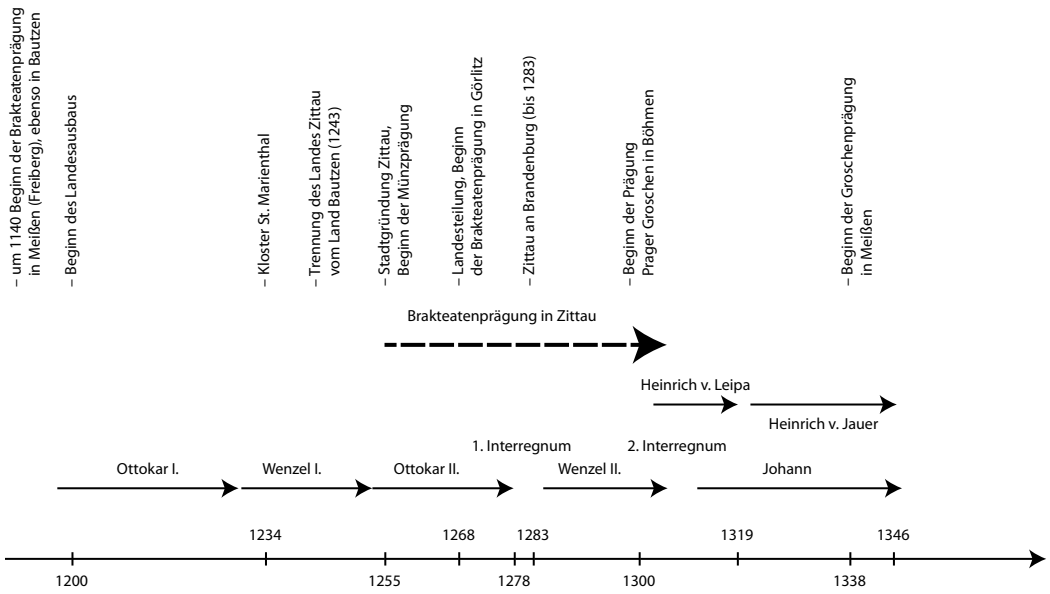
## Zittauer Münzen und ihre Bilder

Zittauer Münzen waren während der gesamten Prägezeit Brakteaten. In der brandenburgischen Oberlausitz wurden zur Mitte des 13. Jahrhunderts anders als in Böhmen und der Niederlausitz nur große Hohlmünzen geschlagen, wie sie im benachbarten und einflussreichen Land der Meißner Markgrafen üblich waren. Es liegt also nahe, dass man auch in Zittau solch große Stücke geprägt hatte. Betreffs der Münzbilder sollten wegen der Zugehörigkeit Zittaus zum Königreich Böhmen die Brakteaten eigentlich böhmische Hoheitsmerkmale getragen haben (Gekrönter, Löwe oder Krone). Doch dies wäre wegen der geografischen Verhältnisse zu pauschal. Zittau war zwar eine strategisch wichtige böhmische Stadt, sie lag aber aus Prager Sicht hinter den böhmischen Bergen. Mit den angrenzenden brandenburgischen Teilen der Oberlausitz, zu denen keine markierte Grenze bestand, war man wirtschaftlich verbunden. Wegen des regionalen Handels konnten deshalb in Zittau nur die bereits in der Region schon länger üblichen Münzgrößen des nördlichen Nachbarn geprägt worden sein. Die kleinen böhmischen Münzen wären nicht akzeptiert worden. Dass dabei teils auch die Münzbilder des Nachbarn übernommen wurden, liegt nahe.

---

[13] Beyer 1855.

[14] Das lateinische Wort Tilia bedeutet Linde (Tschechisch: Lípa). Der urkundliche Name „Tylo de Tilia" wurde bisher verdeutscht als „Tylo von der Linde" gedeutet. Er sollte aber üblicherweise auf den Herkunftsort der Person hinweisen und könnte nach tschechischer Lesart „Tylo von Lípa" heißen, also „Tylo von (Böhmisch-)Leipa. Daraus seine Herkunft aus dem Adelsgeschlecht der Leipaer abzuleiten, erscheint jedoch zu weit hergeholt.




*8 Historisch-numismatische Zeitschiene für Zittau*

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, dem beginnenden Ende der Brakteatenzeit, kann man auch hinsichtlich des künstlerischen Gehalts der Münzbilder keine großen Ansprüche stellen. Die einfache Herstellungstechnologie ließ nur einen groben, aber immerhin individuellen Stil zu.

Haupt schrieb 1933 zu dieser Gesamtproblematik: „Da das Land Zittau eine Art Außenwerk des Landes Böhmen darstellte, so dürfen wir annehmen, daß im 13. Jahrhundert, als die Verwaltungszentralisation noch nicht eingesetzt hatte, bei der Anfertigung seiner Gepräge dieser Selbständigkeit des Ländchens Rechnung getragen wurde. Es konnte sich damals noch nicht darum handeln, das Zittauer Münzbild dem der böhmischen Münzen weitgehend anzugleichen, etwa um diesen letzteren einen neuen Geltungsbereich zu schaffen oder das Zittauer Geld auch für den Umlauf im nördlichen Böhmen geeignet zu machen. Zu einer wirtschaftlichen Gemeinschaft fehlte die Voraussetzung geographischer Verbundenheit, insbesondere mußte sich immer wieder das schwer zugängliche Zittauer Gebirge als Verkehrshindernis bemerkbar machen. Dagegen lag das Land mit seinen nach Norden zu offenen Grenzen dem wirtschaftlichen Einfluß aus der brandenburgischen Oberlausitz, mit der es ja kurz zuvor noch eine Einheit bildete, vollkommen geöffnet. Aufgabe des Geldes aus der neuen Münzstätte mußte es vielmehr sein, wenn nicht das Eindringen des Oberlausitzer Geldes abzuwehren, so doch damit erfolgreich in Wettbewerb zu treten, sei es innerhalb, sei es außerhalb der eigenen Grenzen. Dazu bedurfte es der Anpassung an die Münzen der Oberlausitz. Es ergibt sich daraus, daß Zittau wahrscheinlich nicht die damals in Böhmen gebräuchlichen kleinen Brakteaten geschlagen haben wird, sondern die in der Oberlausitz früher und gleichzeitig geprägten großen Hohlpfennige mit einem Durchmesser bis zu 40 mm. [...] Nicht nur von Größe und Gewicht, sondern auch von dem Münzbilde erwarten wir eine Angleichung an die Bautzen-Görlitzer Eigenart. Selbstverständlich wollen wir dabei nicht das vollständige Fehlen böhmischer Hoheitszeichen darauf behaupten. Ebenso werden natürlich auch nicht alle Münzbilder von örtlicher Eigenart sein, sondern sich einfach der Dinge als Abzeichen bedienen, die nach dem Zeitgebrauche der mittelalterlichen Gedankenwelt zu gelten haben."

Diese These bewahrheitet sich im Münzfund bei Zwickau. Da fast alle großen Brakteaten aus dem Meißnischen und der brandenburgischen Oberlausitz außerdem schriftlos sind, wird dies mit Sicherheit auch in Zittau so gewesen sein. Die Herkunft einer in Zittau geprägten Münze lässt sich also nur durch das Münzbild ableiten, wenn dies ein böhmisches oder gar Zittauer Merkmal zeigt. Auch dies gelingt erstmals durch den Münzfund bei Zwickau. Bei genauerer Beurteilung werden sich sogar mehr böhmische Münzbilder zeigen, als es scheint und vermutlich enthält der Fund überhaupt keine brandenburgischen Symbole.

## Das Ende der Zittauer Münzprägung

Die Urkunde von 1312 überliefert auch den Zeitpunkt der Schließung der Münzstätte Zittau. König Wenzel II. verlegte sie spätestens im Jahr 1300 „nach reiflicher Überlegung" und „zum allgemeinen Besten des Landes" nach Kuttenberg.

Ein großes Verdienst Wenzels II. war seine weitreichende Münzreform. 1298 fand man bei Kuttenberg gewaltige Silbererzvorkommen, die der König effektiv zu barem Gelde machen wollte. Mit Hilfe von italienischen Finanzleuten schaffte er die regionalen Pfennige (Brakteaten) ab und führte eine „Dicke Silbermünze" vom zwölffachen Wert des Pfennigs ein. Zu diesem Zweck ließ er kurzerhand in Kuttenberg eine große zentrale Münzprägestätte, den Welschen Hof, errichten und beorderte von 1298 bis 1300 alle verpachteten königlichen Münzschmieden Böhmens, einschließlich die Zittauer, unter Anweisung der Schließung in den bisherigen Städten zur weiteren Arbeitsverrichtung dorthin.[15] In

[15] Für Böhmen und Mähren kommen in zwei Quellen (Castellin und Kuthan) uneinheitlich folgende Münzstätten vor: Böhmisch-Budweis, Brünn, Brüx, Deutsch-Brod, Deutsch-Gabel, Eger, Glatz, Hohenmaut, Humpoletz, Iglau, Kaaden, Klattau, Königgrätz, Leitmeritz, Litomyšl, Olmütz, Pilsen, Písek, Prag, Saaz, Troppau, Ungarisch-Brod und Zittau. 17 davon wurden nach Kuttenberg verlegt, die übrigen geschlossen.

dieser zentralen Münzschmiede erhielt jede ehemalige Prägestätte eine eigene Werkstatt, die im Schlussstein das Stadtwappen trug. Elf Steine gingen jedoch verloren, so auch der Zittauer. Sie alle hatten nun unter zentraler Aufsicht nur noch massenhaft eine einzige „Große Prager“ Münze (lateinisch: Grossi Pragenses) herzustellen. Aus dem aufgeprägten Wort Grossi entstand die Bezeichnung Groschen und die neue Münze wurde „Prager Groschen“ genannt. Den Handel mit ungemünztem Silber verbot der König. Jeder musste sein Silber gegen die neue dauerhaft gültige böhmische Einheitswährung eintauschen. Die Münzreform war so erfolgreich, dass der Prager Groschen in ganz Europa akzeptiert wurde und überall eine Umstellung auf die Groschenwährung bewirkte,[16] man spricht vom Beginn der Groschenzeit (Abb. 9).

Für die Zittauer Münzprägung zwischen 1255 und 1300 könnte man durch den regelmäßigen Verruf der Münzen bei einem ununterbrochenen Prägezeitraum rechnerisch mindestens 45, bei halbjährlichem Verruf sogar bis zu 90 verschiedene Gepräge erwarten. Allerdings wird die Münzprägung nicht zu jeder Zeit gleich intensiv betrieben worden sein. Vor allem in der brandenburgischen Periode dürfte Einiges nicht wie gewohnt vonstatten gegangen sein. Die drei münzberechtigten Herrscher während der Zittauer Münzprägung waren der böhmische König Přemysl Ottokar II., der brandenburgische Markgraf Otto V. und der böhmische König Wenzel II. Die Übergabe von Stadt und Land Zittau durch Heinrich von Leipa zu Beginn des 14. Jahrhunderts kann sich jedoch bis zum Jahr 1300 nicht mehr in der Münzprägung niedergeschlagen haben.

### Oberlausitzer Münzfunde

In der älteren numismatischen Literatur wurden bis ins 19. Jahrhundert alle Brakteaten, bei denen man eine Oberlausitzer Herkunft sah, den Städten Bautzen oder Görlitz zugeordnet. Schließlich wusste damals noch niemand von der Existenz einer Zittauer Münzstätte. Als dies aber offenbar war, analysierte Walther Haupt alle bis 1933 in der Oberlausitz und der näheren Umgebung gehobenen Münzfunde mit Prägungen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Im ehemaligen Zittauer Land wurden acht Brakteatenfunde gehoben, aus dem brandenburgischen Teil der Oberlausitz waren zehn Funde bekannt. Er ging deshalb davon aus, dass nicht alle Fundmünzen zwangsläufig aus Bautzen und Görlitz stammen konnten, sondern teils auch eine Zittauer Provenienz haben mussten. Es konnte bei drei existierenden Münzprägestätten nicht möglich sein, dass in 18 Funden kein einziger Zittauer Brakteat enthalten war. Die Schwierigkeit bestand nur darin, die einzelnen Münzen den verschiedenen Prägestätten zuzuordnen. Eigentlich konnte dies mit einiger Sicherheit nur durch das Vorkommen böhmischer oder brandenburgischer Hoheitsmerkmale erfolgen. Für die übrigen Gepräge blieb nur ein Vergleich der Prägestile oder die Häufigkeit ihres Vorkommens in bestimmten Regionen.

Haupts Untersuchungen bestätigten, dass in der böhmischen Stadt Zittau nur große Brakteaten geprägt wurden, denn in keinem der 18 Münzfunde war ein kleiner böhmischer Brakteat

*9 Der erste Prager Groschen, wie er auch von der Zittauer Münze in Kuttenberg geprägt wurde.*

der Spätzeit enthalten. Er ordnete 23 Brakteaten der Münzstätte Zittau zu und entwickelte zugleich eine historisch begründete Reihenfolge ihrer Entstehung anhand der Münzbilder. So sollten Bilder des Gekrönten unter Přemysl Ottokar II. (1255–1278), Adler und Federhelme unter brandenburgischer Vormundschaft Wenzels II. (1278–1283; Interregnum) und die Symbole Löwe und Krone unter der Alleinherrschaft Wenzels II. (1283–1300) entstanden sein. Durch den Münzfund bei Zwickau müssen die Hauptschen Zuweisungen nun kritisch überprüft und Korrekturen vorgenommen werden. Darüber hinaus wird auch die Herkunft von Brakteaten aus anderen Funden neu zu beurteilen sein.

Haupt schrieb bereits 1933 dazu: „Bei dieser Ansetzung [nach Bautzen/Görlitz] ist unbeachtet geblieben, daß manche dieser Münzen im Lande Zittau häufiger auftreten als im Gebiet der Brandenburger und daß die Fundorte bis weit in den Süden, ja bis in den äußersten Südzipfel des Landes Zittau hineinreichen und daß es noch andere Anzeichen gibt, die vielleicht eines Tages dazu führen werden, einen Teil der bis jetzt als brandenburgisch-oberlausitzisch geltenden Hohlpfennige als Zittauer Erzeugnisse zu erkennen.“

## Der Münzfund bei Zwickau in Böhmen

### Fundbeschreibung

Olding beschreibt den Fund als „Brakteaten-Fund von Zwickau in Böhmen“. Die Fundumstände werden nur knapp umschrieben: „In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg [!] wurde in der böhmischen Stadt Zwickau [Cvikov/Tschechien] im Lausitzer Gebirge auf einem Bauernhof an der Straße nach Lindenau [Lindava] ein Münzfund gehoben. Die Brakteaten waren am Fuße des Berges Ortel vergraben. Ein Fundgefäß ist nicht übermittelt. Der Fundort lag im späten 13. Jahrhundert an einer alten Handelsstraße, die von Prag über Leipa nach Zittau führte.“ (Abb. 10)

Die mitgeteilte Fundstelle ist ungenau. Die heutige Kleinstadt Zwickau liegt etwa drei Kilometer nördlich des großen Kegelberges Ortel, nur das benachbarte Dorf Lindenau zieht sich unmittelbar an den Berg heran. Deshalb befand sich der Bauernhof wahrscheinlich nicht in Zwickau, sondern in Lindenau, welches heute politisch zu Zwickau gehört. Streng genommen müsste man vom „Fund Lindenau“ sprechen.[17]

Der etwa 100 Jahre nach der Hebung untersuchte Fund enthielt 564 ganze und drei halbierte Brakteaten aus der zweiten Hälfte

[16] In Sachsen wurde nach böhmischem Vorbild um 1338 der Meißner Groschen eingeführt (Grossus Misnensis).

[17] Um Verwechslungen auszuschließen, wird in dieser Arbeit der Fund als „Fund bei Zwickau“ bezeichnet.

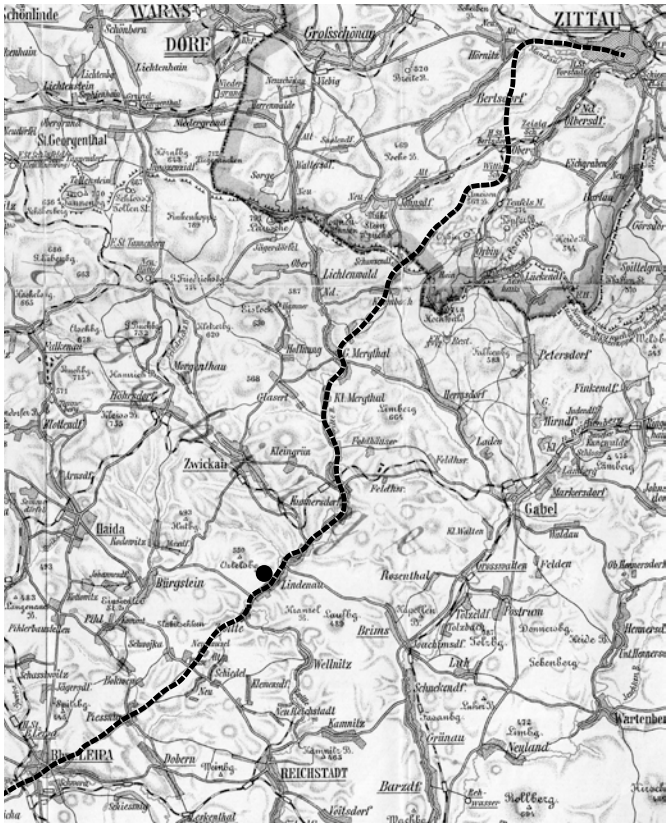
des 13. Jahrhunderts. Ob es sich dabei um den kompletten Fund handelt oder über die lange Zeit einzelne Stücke entnommen wurden, ist unbekannt. Die Münzen haben einen Durchmesser zwischen 36 und 39 mm, die Schrötlingsstärke liegt bei (nur!) 0,06 bis 0,08 mm und die Gesamthöhe der Stücke, einschließlich des Reliefs, beträgt dagegen zwischen 3 und 4 mm. Die Gewichte schwanken zwischen 0,52 und 0,80 Gramm. Das Gesamtgewicht des Fundes teilt Olding zwar nicht mit, es ergibt sich jedoch annähernd aus dem Durchschnittsgewicht und beträgt rechnerisch 373 Gramm.

Olding beschreibt 17 Grundtypen mit 15 verschiedenen Münzbildern, wobei zu vier Typen Stempelvarianten existieren. Die Erhaltungsgrade der Münzen sind unterschiedlich, was entweder auf eine mehr oder weniger lange Teilnahme am Geldumlauf schließen lässt oder aber nur auf Mängel bei dem einfachen Prägeverfahren zurückzuführen sein könnte. Sieben Münzen können wegen ihrer starken Beanspruchung oder schwachen Ausprägung keinem Typ mehr zugeordnet werden.

Offenbar wurde der Fund zum Zeitpunkt seiner Hebung in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit Österreichs, nach 1918 in der Tschechoslowakei und später in Deutschland nicht bekannt und stets in Privathand weitergereicht, auch über einschneidende politische Veränderungen und die Vertreibung hinweg. Der letzte Eigentümer beauftragte den Osnabrücker Numismatiker und Münzhändler Manfred Olding mit der Bestimmung und Veräußerung des Fundes (2009). Eine fast komplette Auswahl der Brakteaten wurde vom Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden erworben. 2010 publizierte Olding den Fund in den Dresdner Numismatischen Heften Nr. 6 und schreibt, dass es sich fast ausschließlich um Brakteaten aus den Oberlausitzer Münzprägestätten Bautzen oder Görlitz bzw. Zittau handelt. Ein ganz besonderer Aspekt für die Numismatik ist es, dass von den 17 Typen allein 11 Neuentdeckungen waren. Mittelalterliche Münzen sind allgemein seltene Geschichtszeugnisse. Bei Oberlausitzer und ganz besonders Zittauer Brakteaten handelt es sich jedoch um numismatische Raritäten.

## Beurteilung des Fundes aus historischer und numismatischer Sicht

**1. Alle Münzen stammen aus derselben Prägestätte:** Die für die Folge wichtigste Feststellung ist, dass alle Münzen des Fundes, egal welches Münzbild sie zeigen, aus derselben Münzprägestätte stammen. Alle Prägungen haben nahezu den gleichen Durchmesser und der umlaufende Rand ist mit etwa 10 mm relativ breit geraten und außerdem in gleicher Weise gewölbt. Dafür nimmt das sehr klein gehaltene Münzbild (knapp 20 mm) etwa nur 50 % des Gesamtdurchmessers ein und scheint bei allen Typen von derselben Hand gefertigt zu sein. Ganz besonders der bei allen Stücken vorhandene Ring um das Münzbild, aber auch die Reliefbildung der Münzen lassen auf dieselben Prägewerkzeuge schließen. Es ist ausgeschlossen, dass sie in verschiedenen Prägestätten hergestellt wurden. Ein Blick auf die Gesamtübersicht aller Fundmünzen überzeugt von der homogenen Machart (Abb. 11).




*10 Die Fundstelle (schwarzer Punkt) an der Leipaer Straße bei Lindenau (Kartenausschnitt: Meinhold's Führer Nordböhmen, 1906)*

**2. Im Fund sind keine kleinen böhmischen Münzen enthalten:** In Böhmen wurden nur in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert große Königsbrakteaten nach Meißner Art geschlagen. König Přemysl Ottokar II. begann 1253, das Münzwesen zu reformieren und ließ nur noch kleine Brakteaten mit etwa 27 mm Durchmesser prägen (Abb. 7). Der Zwickauer Fund enthält jedoch nur große und einfach gehaltene Prägungen, wie sie in Böhmen praktisch nicht mehr vorkommen dürften. Alle Brakteaten haben einen Durchmesser von ziemlich genau 38 mm. Die Münzgröße entspricht weiterhin der Meißner Art, so wie sie auch in der nördlichen Oberlausitz unter Brandenburg üblich waren.

**3. Die Münzen gelangten aus Richtung Zittau zum Fundort:** Die Münzen wurden von Nord nach Süd, also von der Oberlausitz über das Gebirge zum Fundort getragen. Ein entgegengesetzter Transportweg ist zwar nicht ausgeschlossen, jedoch wären die Münzen dann eher unüblich in ihr Herkunftsgebiet zurückgebracht worden, wo sie wegen des Verrufes nicht mehr gültige Zahlungsmittel dargestellt hätten.

**4. Es handelt sich um Zittauer Münzprägungen:** Auf mehreren Münzen sind typische böhmische Hoheitsmerkmale, wie der zweischwänzige Löwe, die Königskrone oder gar das Bild des bekrönten böhmischen Königs, dargestellt. Dadurch kommt nur eine böhmische Münzprägestätte in Frage, die es in der Oberlausitz allein in Zittau gab. In Zittau wurden also böhmische Münzen mit

böhmischen Münzbildern, jedoch in der Größe des nördlichen Nachbarn geschlagen. Als herausragende Besonderheit enthält der Fund einen Brakteaten mit dem Wappen der Herren von Zittau/Leipa, die gekreuzten Baumstämme; ein unumstößlicher Beweis für die Prägestätte Zittau. Die Münze ist neben Urkunden das älteste erhalten gebliebene historische Zeugnis im direkten Bezug auf die Stadt Zittau. Ihre Einordnung in den historischen Kontext bereitet jedoch Schwierigkeiten (siehe Nr. 12).

**5. Vermeintlich brandenburgische Münzbilder des Fundes sind böhmisch:** Im Münzfund kommen mit dem Adler und der Adlerschwinge Münzbilder vor, die typisch brandenburgisch zu sein scheinen und deshalb von Olding den Prägestätten Bautzen oder Görlitz zugewiesen wurden. Dass sie nun auf Zittauer Münzen erscheinen, hat jedoch eine Erklärung. Es blieb nämlich bisher unbeachtet, dass auch in Böhmen der so genannte Wenzelsadler und Adlerschwingen auf Siegeln und Münzen jener Zeit häufig verwendet wurden. Die Brakteaten sind vermutlich auch nicht in der kurzen brandenburgischen Periode Zittaus entstanden, sondern zuvor. Wahrscheinlich sind in Zittau unter Markgraf Otto V. gar keine „brandenburgischen" Münzen geschlagen worden. (Vgl. Einzeldarstellungen)

**6. Häufige Verwendung neutraler Münzbilder:** Neutrale Münzbilder ohne direkten Hinweis auf ein Herrschaftssymbol kommen in der mittelalterlichen Numismatik, speziell in der Brakteatenzeit häufig vor. Sie waren zur Unterscheidung der wegen des Verrufs mindestens jährlich wechselnden Münzbilder notwenig, entstammten der Formenvielfalt des mittelalterlichen Lebens und wurden von den Münzberechtigten verschiedener Regionen gleichzeitig verwendet. Oft diente das Bild des Einen als Vorlage für das nächste Bild des Anderen.

**7. Auch Nachahmungen fremder Münzen sind enthalten:** In zwei Fällen liegen Zittauer Nachahmungen von Meißner Brakteaten vor, so genannte Beischläge. Beischläge sind Prägungen einer eigentlich unberechtigten Münzstätte mit dem Münzbild eines fremden Münzherrn. Sie waren in der Zeit des regionalen Pfennigs nicht unüblich.[18] Mit ihnen wurde versucht, den engen Gültigkeitsbereich der eigenen Währung auf den Markt des Nachbarn auszuweiten. Die besondere geografische Lage Zittaus verlangte den Warenaustausch zu den nördlich im Brandenburgischen gelegenen Städten Löbau, Bautzen und Görlitz. Offenbar wurden auch die Münzen des einflussreichen Markgrafentums Meißen auf den Oberlausitzer Märkten allgemein akzeptiert.

**8. Keine fremden Beischläge und keine Prägungen anderer böhmischer Münzstätten:** Die Möglichkeit, dass es sich um Bautzner oder Görlitzer Nachprägungen von Zittauer Münzen handeln könnte, ist ausgeschlossen. Die beiden selbstbewussten Orte waren älter und größer als Zittau und hatten im 13. Jahrhundert wichtige staats- bzw. handelspolitische Positionen in der Oberlausitz eingenommen. Sie hätten zu keiner Zeit die

*11 Abbildungen aller 15 Münzbilder des Fundes als Übersicht (verkleinert)*

Münztypen des noch jungen böhmischen Nachbarn Zittau imitiert, sondern eher versucht, den Geltungsbereich des eigenen Geldes dorthin auszuweiten. Wegen der homogenen Machart könnte man auch auf die Einrichtung einer „Oberlausitzer Wander-Münzschmiede" schließen. Dies wäre ein Münzmeister, der sich in die verschiedenen Städte begab, um dort mit seinen Werkzeugen örtliche Münzen zu schlagen. Allerdings ist diese Praxis durch nichts belegt und wäre allenfalls für die wechselseitige Prägung in Bautzen und Görlitz denkbar, nicht aber gleichzeitig für Zittau, das einem anderen Landesherrn unterstand und eine eigene Münzstätte besaß.

Man könnte außerdem die These aufstellen, dass der Brakteat mit dem Leipaer Knüppelwappen in einer bisher unbekannten Münzstätte in (Böhmisch-)Leipa geschlagen wurde. Diese Vermutung kann auch auf die tatsächlich existierende Münzprägestätte in (Deutsch-)Gabel ausgedehnt werden. Für Leipa gibt es jedoch keinen Hinweis auf eine Münzprägung, und für beide Orte gilt, dass dort keinesfalls Brakteaten nach Oberlausitzer Art geprägt

[18] So wurden z. B. die Brakteaten der Markgrafen von Meißen an allen Randgebieten von den dortigen Dynasten nachgeprägt. Bei den Münzbildern und Umschriften entstanden dabei Detailunterschiede und Irrtümer.

worden wären, wie sie nur weit hinter dem nördlichen Gebirge hätten verwendet werden können. Für den dortigen Markt wurde schließlich die Zittauer Münzschmiede eingerichtet.

**9. Der Fund enthält 15 Münztypen:** Der Fund enthält nach Olding 17 verschiedene Münztypen. Jedoch kommen dabei zwei Münzbilder doppelt vor, nur auf dem Rand befinden sich zusätzliche Zeichen. Diese Randzeichen bei sonst gleichartigen Münzbildern, entweder Randpunkte, Rundbuchstaben oder Ringel, stellen Unterscheidungsmerkmale nach dem Verruf der Gültigkeit dar. Vielleicht wurden bei mehrfachem Verruf innerhalb eines Jahres nur die Randzeichen hinzugefügt und erst mit Ablauf einer längeren Periode oder des Jahres ein neues Münzbild eingeführt. Diese These erhärtet sich durch das Auftreten der Randpunkte und -ringel im Fund Reutnitz, der ebenfalls eine Zittauer Provenienz zu haben scheint (siehe Nr. 17). Die bei vier Typen vorkommenden Stempelvarianten waren durch Ersatz verschlissener Stempel innerhalb derselben Prägeperiode entstanden. Der Fund enthielt auch drei halbe Brakteaten (Münzen Nr. 6.1 und 11). Diese Stücke sind nicht zerbrochen, sondern wurden auf die halbe Silbermasse zurechtgeschnitten, sie waren eine gültige Münze zum halben Wert.

**10. Entstehungsreihenfolge:** Die Münztypen kommen im Fund unterschiedlich häufig vor. Dies schwankt von 2 bis 185 Exemplaren. Die häufigste Münze, der böhmische Löwe, könnte die gültige Münze des Vergrabungsjahres sein, doch dieser Grundsatz ist bei Brakteaten wegen des regelmäßigen Verrufes unbrauchbar, z. B. wenn ein größerer Geldbetrag über längere Zeit angesammelt wurde. Außerdem verschliss eine ältere Münze im Laufe der Zeit nicht, weil sie wegen Ungültigkeit nicht mehr verwendet werden konnte. Die Reihenfolge der Entstehung der einzelnen Typen kann deshalb nur von den gleichzeitig in Böhmen verwendeten Hoheitssymbolen und evtl. ihrem Auftauchen auf den Zittauer Stadtsiegeln abgeleitet werden. Viele königliche Münzbilder deuten auf ottokarische Zeit bis 1278 hin, auch wenn die gleichen Symbole ebenso unter König Wenzel II. bis 1300 verwendet wurden. Eine pauschale Zuweisung der Hoheitsmerkmale zu verschiedenen Herrschern, wie sie noch Haupt vorgenommen hatte, ist nicht haltbar. Die Verwendung des böhmischen Löwen auf dem ältesten Zittauer Stadtsiegel spricht für eine Prägung unter König Přemysl Ottokar II.

**11. Prägezeitraum und Vergrabungszeit:** Die 15 Grundtypen lassen wegen des halbjährlichen Verrufes nicht zwangsläufig auf einen Prägezeitraum von sieben oder acht Jahren schließen. Die Häufigkeit des Münzverrufes während der unterschiedlichen Herrschaftsverhältnisse wird Schwankungen unterlegen haben und der Fund muss auch keine Reihe aufeinanderfolgender Prägeperioden sein. Auch die beiden meißnischen Beischläge waren parallel entstanden. Die Fundmünzen werden aber eher einem kurzen Prägezeitraum entstammen, denn die identische Machart aller Stücke spricht für eine gleich bleibende Prägetechnik unter demselben Münzpächter/-meister.

Eine tatsächliche Vergrabungszeit kann nicht näher bestimmt werden. Vielleicht haben die anarchischen Zustände während des Interregnums dazu geführt, dass sich der Besitzer mit seinem Schatz von Zittau abwandte. Die Münzen lagen dann über 600 Jahre bis zur zufälligen Hebung in der Erde und mussten rund weitere 100 Jahre bis zur numismatischen Beurteilung warten.

**12. Einordnung der Münze mit dem Wappen der Zittauer Herren**: Eine Schlüsselrolle der zeitlichen Einordnung des Münzfundes kommt dem Brakteaten mit dem Wappen der Herren von Zittau oder Leipa zu (Münze Nr. 1). Nach dem Stand der historischen Forschungen bliebe kein Raum für die Verwendung dieses Wappens in der Zeit von 1255 bis 1300. Mit der Stadtgründung sollen diese Herren Zittau verlassen haben und an Heinrich von Leipa kam die Stadt erst 1305. Die frühe Zittauer Geschichte könnte also etwas anders verlaufen sein, als es aus der überlieferten Urkundenlage interpretiert wird. Darüber lassen sich allerdings nur Mutmaßungen anstellen. Folgende Möglichkeiten wären denkbar.

*a) Der Brakteat entstand zwischen 1255 und 1265:*
Entgegen der bisherigen Annahme behielten die Herren von Zittau für eine Übergangszeit von etwa zehn Jahren in der Stadt ein gewisses Herrschaftsrecht oder waren mit königlichen Aufgaben betraut worden. Als Indiz dafür spricht zuallererst, dass sie sich noch bis 1263 in den Urkunden als die Herren von Zittau betitelten und keine Auseinandersetzungen bei der Stadterhebung überliefert sind. Wie konnte dies geschehen, wenn doch Přemysl Ottokar II. spätestens 1255 ihnen die Grundlage ihres Herrschaftssitzes nahm, um eine königliche Stadt zu gründen und wenn in anderen böhmischen Regionen wegen dieser Praxis der Adel in Aufruhr geriet? Aus manch anderer Grenzlandschaft ist bekannt, dass der König bei der Stadtgründung dem dortigen Adel durch eigene Lehensverfassungen besondere Rechte einräumte.[19] Warum nicht auch Zittau? Es wäre denkbar, dass die Zittauer Herren ab 1255 den Ausbau und die Erweiterung der Stadt führen sollten, insbesondere den aufwändigen und über viele Jahre währenden Stadtmauerbau, weshalb ihnen der König als Ausgleich Anteile an den städtischen Regalien überließ. So z. B. am Münzregal, was das Erscheinen ihres Wappens auf einer Münze in dieser Zeit erklären könnte. Des Königs Verwaltung soll in den Städten ohnehin erst dann eingesetzt haben, wenn sich ein gewisses städtisches Wesen entwickelt hatte, also zumindest die Mauer fertig gestellt war. Erst danach könnten sich die Herren von Zittau einvernehmlich aus der Stadt zurückgezogen haben, denn sie gehörten weiterhin zur Gefolgschaft des Königs. Die erste Urkunde des Königs für das Land Zittau stammt tatsächlich erst aus dem Jahre 1267 und erst dann könnte er seine Bildnisse und Hoheitszeichen auf den

[19] Vgl. Richter (Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, Band I) S. 337; z. B. in Elbogen.

Münzen durchgesetzt haben, wie er es auch im ersten Stadtsiegel von 1275 tat.[20]

*b) Der Brakteat entstand während des Interregnums von 1278 bis 1283:* Vielleicht ist die Wegnahme der Herrschaftsrechte bei Stadtgründung doch nicht ganz so reibungslos vonstatten gegangen und die Herren von Zittau haben, wie auch in anderen böhmischen Städten geschehen, die anarchischen Zustände während des Interregnums dazu genutzt, um sich alte Rechte wieder anzueignen. Aber selbst bei einvernehmlicher Trennung könnte dies nach des Königs Tod so geschehen sein. Verweser Böhmens war nun der brandenburgische Markgraf und jener dürfte vieles zugelassen haben, um das böhmische Königtum zu schwächen. Er nahm den minderjährigen König gefangen und strebte nach dauerhafter Herrschaft über Böhmen. Zittauer Münzen, falls zu dieser Zeit welche geschlagen wurden, dürften mit Sicherheit keine böhmischen Hoheitsmerkmale mehr getragen haben. Warum sollten neben den neutralen Münzmotiven nicht auch die Herren von Leipa, wie sie sich inzwischen nannten, ihr Wappen verwendet haben?

*c) Der Brakteat stammt vom Ende der Prägezeit in den 1290er Jahren:* Weiterführend von der eben dargelegten zweiten These könnte es auch möglich gewesen sein, dass die Herren von Leipa durch das Interregnum wieder Fuß in der Stadt Zittau fassen konnten und nach Entlassung des böhmischen Thronfolgers aus brandenburgischer Gefangenschaft und Rückgabe Zittaus an Böhmen im Jahr 1283 diese Stellung nicht mehr aufgeben haben. Der neue böhmische König Wenzel II. war erst im 12. Lebensjahr und eine königliche Verwaltung im fernen Zittau war nicht sein dringlichstes Problem. Vielleicht waren die Leipaer gar mit administrativen Aufgaben betraut worden. Diese permanente Präsenz könnte z. B. den Weg dafür geebnet haben, dass sich Heinrich von Leipa Stadt und Land Zittau zu Eigen machte konnte. Sein plötzliches Wirken in Zittau ab 1305 wäre sonst durch nichts erklärbar. Jedenfalls hätte dadurch das Leipaer Wappen wieder auf einer Zittauer Münze erscheinen können, ohne dass es direkt auf Heinrich von Leipa zurückzuführen wäre.

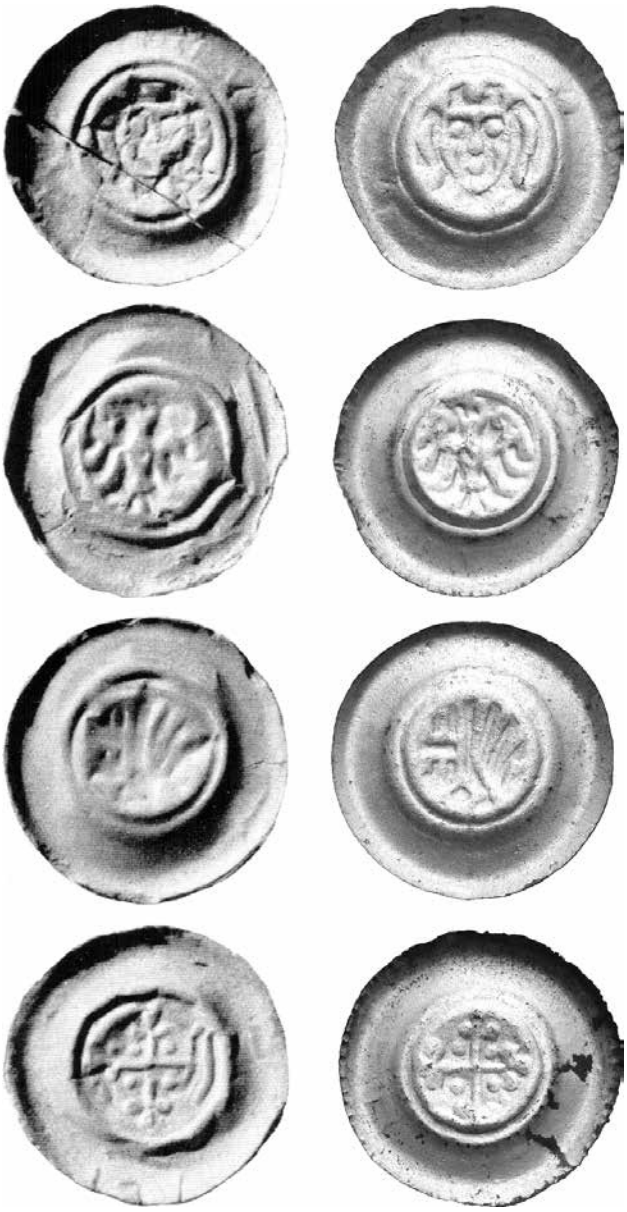
*d) Die Herren von Zittau hielten dauerhaft einen Platz in der Stadt inne:* Es ist auch nicht völlig ausgeschlossen, dass die Herren von Zittau oder Leipa dauerhaft eine Rolle in der städtischen Herrschaftsstruktur spielten. Auch wenn hier zu keiner Zeit eine Burggrafschaft bestand, könnte eine ähnliche Einrichtung installiert und damit das Nebeneinander von Adel und König toleriert worden sein. Die genaue Prägezeit des Brakteaten wäre dann nicht näher bestimmbar.

*e) Die Stadtwappentheorie:*
Das Knüppelwappen war vielleicht ein erster Vorläufer eines Zittauer Stadtwappens. Begründen könnte man dies mit den zuvor dargestellten Möglichkeiten der mehr oder minder ausgeprägten Anwesenheit der Herren von Zittau/Leipa in der Stadt und zweifelsfrei im Lande Zittau. Ihr Adelsgeschlecht war eng mit der Stadtgründung verbunden und vielleicht entwickelte sich ihr Wappen zu einem Symbol für Zittau. Wir wissen nicht, welches Wappen auf dem Schlussstein, der im Jahr 1300 nach Kuttenberg verlegten Zittauer Münzschmiede, angebracht wurde. War es der oben erwähnte Buchstabe „Z“ oder doch jenes Knüppelwappen der Leipaer? Das Knüppelwappen ist heute auch das Wappen von Oybin, wobei nicht geklärt ist, seit wann es verwendet wurde. Rührt es gar vom ersten Zittauer Stadtwappen her? Dann könnten selbst die Wappen in den Stadtsiegeln aus der Zeit Heinrichs von Leipa ein städtisches Symbol darstellen.

Keine dieser Behauptungen ist bewiesen. Allein der Brakteat mit dem Ronowitzer Wappen fordert dazu heraus, denn er ist unstrittig zwischen 1255 und 1300 in Zittau entstanden. Die Herren von Zittau oder Leipa hatten in dieser Zeit in der an sich königlichen Stadt eine Stellung inne, deren Ausmaß weiterhin unbekannt bleibt. Die erste und mit Abstrichen auch zweite Theorie sind aus folgenden Gründen am wahrscheinlichsten. Die identische Machart aller Stücke spricht für einen begrenzten Prägezeitraum. Das Vorkommen von Münzbildern aus der Frühzeit König Přemysl Ottokars II., besonders das vollständige Königsbild (Münze Nr. 2), zwingt diesen Zeitraum in die Jahre von 1255 bis 1278. Außerdem spricht Einiges dafür, dass der Münzfund von Reutnitz mit seinen acht Grundtypen ebenfalls aus Zittau stammt (vgl. Nr. 17). Typisch böhmische Münzbilder fehlen dort ganz, folglich dürften jene Brakteaten aus späterer Zeit stammen. Für den Münzfund bei Zwickau bliebe dann nur die Prägung unter König Přemysl Ottokar II. oder die Überschneidung mit dem brandenburgischen Interregnum übrig. Der Brakteat mit den gekreuzten Baumstämmen ist entweder bis 1265 oder kurz nach 1278 entstanden.

**13. Typischer Schatzfund:** Der Münzfund muss als ein typischer Schatzfund klassifiziert werden, der in Zittau gebildet wurde. Das Geld konnte nicht einem Durchreisenden gehört haben, denn jener hätte sein Vermögen nach einem Handelsgeschäft nur mit dem einzigen aktuell gültigen Brakteatentyp ergänzt und sein Münzschatz hätte auch Münzen anderer Regionen enthalten. Auch um königliche Einnahmen aus städtischen Markt-, Zoll- oder Geleitsgebühren, um Gerichtsgelder oder Gewinnanteile aus dem Münzverruf konnte es sich nicht handeln, weil diese nicht über mehrere Jahre angesammelt worden wären. Der ehemalige Eigentümer wird ein wohlhabender Kaufmann der Stadt Zittau gewesen sein. Er erwirtschaftete mehr, als zum Lebensunterhalt notwendig war und konnte so einen Teil seiner Überschüsse über einen längeren Zeitraum ansammeln. Ein vollständiger Umtausch seines nach Verruf ungültig gewordenen Geldes fand trotz Gebots

[20] Vgl. Bobková S. 39, Anm. 42: Miroslav Sovadina vermutet, dass Ottokar II. das Land Zittau [erst] zwischen 1263–1268 übernahm, vgl. Ronovci a Žitava ve 13. a v 1. čtvrtině 14. století und Rozrod žitavských Ronovcu v druhé polovině 13. století. In: Bezděz 6 [1997] und 7 [1998]).



*12 Der Fund Reichenberg (links) im Vergleich mit Zwickau (rechts)*

und drohender Strafe nicht statt, wodurch er dem Umtauschverlust entging. Der entstandene Schatz musste nun aber verborgen gehalten werden und konnte später nur als Silbermasse an einem anderen Ort verwendet werden. Eine Vermögensbildung durch Silbergeld über mehrere Jahre führte während der Brakteatenzeit wegen der ständigen Ungültigkeitserklärungen immer zu einer Anhäufung verschiedener „ungültiger" Münzbilder. Daraus erklärt sich die Zusammensetzung des Fundes.

**14. Wert des Schatzes:** Der damalige Wert der Münzen muss nach der Silbermasse bemessen werden, denn gültige Zahlungsmittel waren nicht enthalten. Im 13. Jahrhundert wurden größere Zahlungen mit Silber nach Gewicht beglichen, auch wenn es der König für den Handel zunehmend verbot. Die Maßeinheit des Silbergewichts war die Mark.[21] In der hiesigen Gegend rechnete man üblicherweise nach der Zittauer, Görlitzer oder Prager Mark. Die Zittauer Mark entsprach etwa 220 g Feinsilber. Der Münzfund wog etwa 373 g Brutto. Der Feinsilbergehalt dürfte dann 336 g betragen haben, das ergibt 1,5 Zittauer Mark.

**15. Vergrabungsumstände:** Die nahe der Fundstelle liegenden Orte Zwickau und Lindenau, aber auch der Bauernhof am Berg Ortel existierten zur Vergrabungszeit noch nicht. Das gesamte Bergland war damals weitgehend unbesiedelt und ein ausgedehntes großes Waldgebiet. Der Münzschatz gelangte während der Reise seines Besitzers von Zittau in Richtung Böhmisch-Leipa dorthin und musste wegen des Eintritts eines unvorhergesehenen Ereignisses zur sicheren Verwahrung vergraben werden. Dies konnte der rechtmäßige Eigentümer getan haben, der einem Feinde begegnete und diese Begegnung entweder nicht überlebte oder später verhindert war, den Schatz zu heben. Oder aber ein Dieb versteckte den Schatz, den das gleiche Schicksal ereilte. Egal wie dramatisch oder grausam es sich zutrug, der Umstand war ein Glücksfall für die Numismatik und insbesondere für die Geschichte der Stadt Zittau.

**16. Zittauer Münzzuweisungen nach Haupt:** Haupt wies 1933 23 Brakteaten aus verschiedenen Münzfunden der Prägestätte Zittau zu. Der Münzfund bei Zwickau enthält davon nur drei Münzen. Für einige andere Stücke, dessen Münzbild nicht im Zwickauer Fund vorkommt, aber der typischen Machart gleicht, wird seine Vermutung bestätigt. Seine Brakteaten mit den wesentlich kleineren Durchmessern (Haupt 13 und 18–23) werden nach alledem wohl nicht in Zittau entstanden sein.

**17. Neubeurteilung der Münzfunde Reichenberg, Reutnitz und Löbau:** Durch den Münzfund bei Zwickau müssen die Funde Reichenberg und Reutnitz, vielleicht auch Löbau, neu beurteilt und nun für Zittau beansprucht werden.

a) Der 1912 gehobenen Fund Reichenberg (Liberec), der Ort gehörte im 13. Jahrhundert zum Land Zittau, bestand nicht nur in einem Fall (Haupt 1), sondern ausschließlich aus Zittauer Brakteaten, denn alle vier überlieferten Typen kommen im Fund Zwickau vor.

b) Bei dem 1793 gehobenen Münzfund Reutnitz[22] dürfte es sich fast ausschließlich um Zittauer Brakteaten handeln, denn alle acht vorkommenden Grundtypen sind homogen und haben Zittauer Machart. Auffällig ist, dass nur ein einziges Münzbild des Fundes Zwickau enthalten ist, der Adler. Typische böhmische Münzbilder fehlen sonst, weshalb die Stücke aus der Endzeit der Zittauer Prägung stammen dürften. Der Adler legte bisher die Fährte des Fundes nach den brandenburgischen Städten Bautzen und Görlitz. Haupt schrieb aber bereits 1933 dazu: „Es

[21] Den Begriff Mark als Gewichtseinheit von etwa 250 g gibt es seit dem 9. Jahrhundert. Erst später wurde er zur Währungseinheit, im Deutschen Reich 1871.

[22] Der Fund Reutnitz (1793) ist identisch mit den Funden Wanscha (1790) und Trattlau (1793). Alle drei Funde hatten die gleiche Stückzahl und die Orte liegen eng beieinander zwischen Zittau und Görlitz; heute Spytków, Kostrzyna und Ręczyn in Polen. Der Fund wurde geteilt und gelangte in unterschiedliche Sammlungen, wo er verschiedene Herkunftsvermerke trägt.

wird vielleicht auch der Zeitpunkt kommen, die Herkunft der Oberlausitzer Brakteaten aus den Funden Reutnitz und auch Linda zu überprüfen, vielleicht befindet sich noch manches Stück aus der Zittauer Brakteatenschmiede darunter, das man zur Zeit noch nach Bautzen oder Görlitz legt.“ Auffällig sind im Fund Reutnitz die Randmarkierungen, meist Randkugeln und teils als Ringel ausgeführt. Sie gleichen den Markierungen im Zwickauer Fund und könnten eine Zittauer Eigenart darstellen.

c) Der Münzfund bei Löbau,[23] seine Fundzeit ist unbekannt, befand sich etwa bis 1954 im Oybin-Museum und heute in den Städtischen Museen Zittau. Er soll nur späte meißnische Gepräge unter Heinrich dem Erlauchten (†1288) enthalten. Sieben von neun Typen zeigen den sitzenden Markgrafen. Haupt und selbst Schwinkowski lassen hier aber die Möglichkeit offen, dass es sich um Oberlausitzer Gepräge nach Meißner Art handeln könnte (Beischläge). Der Prägestil entspricht jedenfalls dem Zittauer.

Beim Fund Linda muss die andere, aber weitgehend homogene Machart der Stücke mit einiger Sicherheit nach Görlitz führen, weil dort der richtungsweisende Görlitzer Schriftbrakteat enthalten war (vgl. Münze Nr. 4, Anm. 27).

Durch Stilvergleich können nun Brakteaten der Münzwerkstätten Zittau und Görlitz ausreichend unterschieden werden. Zusammenfassend kann man mindestens 21 Münzbilder für die Prägestätte Zittau beanspruchen, 15 aus dem Fund bei Zwickau und mindestens 6 weitere aus dem Fund Reutnitz[24].

### Zusammenfassung

Münzgröße und Fundort schließen auf Oberlausitzer Herkunft der Brakteaten. Die Existenz einer Münze mit dem Wappen der Herren von Zittau oder Leipa, sowie fünf weiterer Gepräge mit böhmischen Merkmalen führen zur Münzprägestätte Zittau. Die identische Machart lässt für alle Brakteaten des Fundes nur die gemeinsame Münzwerkstatt Zittau zu. Prägungen mit vermeintlich brandenburgischen Symbolen sind auch böhmischen Ursprungs. Die Zittauer Münzschmiede wurde zeitnah mit der Stadterhebung eingerichtet. Die Prägezeit lag hauptsächlich unter König Přemysl Ottokar II. und teils im folgenden Interregnum bis 1283. Nie zuvor konnte bei einem Münzfund Zittauer Geld zweifelsfrei erkannt werden. Das größte historische Interesse gilt dem Brakteaten mit dem Wappen der Herren von Zittau. Der Brakteatenfund bei Zwickau ist ein bedeutendes und vor allem richtungsweisendes Zeugnis für die gesamte Oberlausitzer Numismatik.

## Einzeldarstellung der Fundmünzen

**1. Gekreuzte Baumstämme (Wappen der Herren von Zittau)**

Olding 15 (Zittau); 2 Exemplare.
Zwei aufrecht gekreuzte Baumstämme mit Aststummeln (Rohnen); heraldisch auch Astschragen. Der Brakteat war der Numismatik bisher unbekannt.
Ein ähnliches Münzbild kommt auf einem größeren Brakteaten vor: Schwinkowski 993 (sehr gedrückt und gedreht; Meißnische Grafen und Herren, Ende 13. Jh.).

Das Münzbild zeigt das Ronowitzer Adelswappen und kann im Zusammenhang mit Münzgröße und den Fundumständen nur in der Münzprägestätte Zittau entstanden sein. Es ist das Wappen der Herren von Zittau/Leipa. Der Brakteat ist aus Zittauer Sicht die bedeutendste Münze des Fundes und ein Geschichtszeugnis ersten Ranges. Das Wappen kann seit 1259 auf einem Urkundensiegel Smil von Lichtenburg, der sich von 1243 bis 1258 auch Smil (II.) von Zittau nannte, nachgewiesen werden (vgl. Abb. 2).[25] Für die Entstehungszeit der Münze sind bereits oben verschiedene Hypothesen aufgestellt worden. Am wahrscheinlichsten ist eine frühe Prägung zwischen 1255 und 1265. Der Brakteat ist vielleicht die erste Münze Zittaus. Dass die Baumstämme auf der Münze jeweils nur vierfach geastet sind, dagegen im Adelswappen von 1259 sechsfach, kann unbeachtet bleiben, weil das Wappen später auch vier- bis fünffach geastet vorkommt. Außerdem dürfte bei der Münze die geringe Bildfläche und die primitive Prägetechnik nicht mehr zugelassen haben.

**2. Sitzender König mit Schwert und Kugelkreuz**

Olding 16 (Zittau); 5 Exemplare.
Sitzender bekrönter König, in den Händen Schwert und Kugelkreuzstab. Der Brakteat in dieser Machart war der Numismatik bisher unbekannt.

Varianten in auffallend ähnlicher Machart: Slg. Löbbecke 1016 (Var. Lilienzepter und Fahne; Königreich Böhmen; 38 mm); Slg. A 701 (Var. Schwert und Fahne; Meißen). Auch hier könnte eine Zittauer Herkunft vermutet werden.

Hollstein legt dagegen einen ähnlichen Brakteaten aus dem Fund Straßgräbchen (Hollstein 3; Fd. Straßgräbchen 1 [Haupt: Böhmen unter Wenzel I. oder Přemysl Ottokar II. um 1250]) wegen des gekrönten Sitzenden nach Zittau, allerdings entspricht das zu große Münzbild nicht dem Zittauer Typus.

---

[23] Die Löbauer Fundmünzen gleichen denen des 1886 gehobenen Fundes Straßgräbchen, so dass man an einen dort abgespaltenen Teil denken könnte (Haupt).

[24] Fd. Reutnitz 2 (als Varianten auch 3 u. 14), 4, 6 (als Var. auch 5), 7 (als Var. auch 12 u. 13), 9 und 11. Ob der in Reutnitz gefundene Schriftbrakteat („Königskopf mit Randschrift OTCVL H“ [Fd. Reutnitz 1; Posern-Klett XVIII, 2; Scheuner 9; Haupt 4; Wadinsky 2002]) auch nach Zittau gehört, ist fraglich. Die Schrift wird seit Posern-Klett als „OTto CVnrad Lusatiae Marchiones“ (Otto [IV.] und Conrad [von Brandenburg] Lausitzer Markgrafen) gedeutet. Jedoch existierte der Name Lausitz damals noch nicht und der Dargestellte ist kein Markgraf, sondern ein König (Krone). Haupt sah in den ersten vier Buchstaben eher OTaCarVs für König Ottokar II. und vermutete eine Zittauer Herkunft. Er legte noch zwei weitere Schriftbrakteaten nach Zittau („Bekrönter Kopf nach rechts mit Randschrift OCOC“ [Fd. Linda 11; Scheuner 22; Haupt 5] und „Doppelschwänziger Löwe mit Randschrift REXWEN“ [Haupt 7; vgl. Anmerkungen Münze Nr. 6.1.]), jedoch entspricht hier die Machart nicht der Zittauer.

[25] Das Ronowitzer Wappen wurde später vom Geschlechterzweig der Berka von der Duba und Lipa (Dauba und Leipa) über Jahrhunderte fortgeführt.

Das Münzmotiv des sitzenden Herrschers ist ein Standardmotiv des 13. Jahrhunderts (Abb. 13). Als ungekrönter Herrscher häufig auf Meißner Prägungen, die gekrönten Stücke sind dem Königreich Böhmen zuzuordnen. Auf einem Oberlausitzer Brakteat kommt hierfür nur die böhmische Münzstätte Zittau in Frage.

Das Münzbild weist große Ähnlichkeit mit einem ganz frühen und größeren Brakteaten Přemysl Ottokars II. aus der Zeit von 1253 bis 1260 auf (Cach 781, auch 673 und 681). Man kann deshalb davon ausgehen, dass auch auf der Zittauer Münze König Přemysl Ottokar II. nach diesen Vorbildern dargestellt ist. Der Herrscher verwendete das Bild ebenso ab 1262 auf seinem Königssiegel (vgl. Abb. 3). Der Brakteat dürfte um 1265 entstanden sein und ist damit vermutlich die erste königliche Prägung Zittaus mit der früher üblichen Darstellungsweise des Königs. Dieser Typ wird nicht lange geschlagen worden sein, sondern weichte dem gekrönten Königskopf (Nr. 3).

### 3.1. Königskopf

Olding 8 (Zittau); 5 Exemplare.
Bekrönter Königskopf mit herabhängenden Locken von vorn. Bereits in der Literatur vorkommend: Fd. Reichenberg 4 (Abb. Tafel 10, Nr. 108; Abb. auch Haupt S. 16 [Nr 2]); Haupt 1 (aus Fd. Reichenberg; Zittau); Wadinsky 2001 (Zittau unter Přemysl Ottokar II. oder Wenzel II.)

Ein ähnliches Münzbild, aber mit deutlicher Krone, kommt auf einem Brakteaten in gleicher Machart vor: Posern-Klett XVIII, 1 (Görlitz); Slg. Donebauer 799 („von eigenthümlicher Mache, aus dem Fd. Pirna"; König Wenzel II.); Schwinkowski 885 (König Wenzel von Böhmen in Meißen 1292–1305); Haupt 2 (aus Fd. Pirna; Zittau); Wadinsky 2004 (Zittau unter Přemysl Ottokar II. oder Wenzel II.).

Der dargestellte Herrscher trägt eine Krone und ist somit der böhmische König und kein Markgraf oder Dynast außerhalb Böhmens. Das Münzbild des „gekrönten Lockenkopfes" ist für den böhmischen König Přemysl Ottokar II. gesichert (vgl. Abb. 7; Inschriftenbrakteat Slg. Donebauer 650 oder Cach 789: OTAKARVS REX). Wegen des Übergangs zu kleineren Münzen und der damit verbundenen beschränkten Bildfläche wurde das Bild des sitzenden Königs zu Gunsten des Königskopfes in Böhmen aufgegeben. Dieser Darstellungsweise folgte man in Zittau, jedoch ohne den Münzdurchmesser zu verkleinern. Die beiden Zittauer Münzbilder mit Königsbild (Nr. 3.1 und 3.2) sind bis 1278 entstanden. Der Brakteat kommt auch im Fund Reichenberg vor, der ausschließlich Zittauer Gepräge enthielt.

Donebauer besaß ein Exemplar mit einer deutlicher gezeichneten Krone. Es wurde als „von eigenthümlicher Mache" bezeichnet, was soviel heißt, als dass es trotz ottokarischen Münzbildes wegen seiner Erscheinung nicht richtig in die Reihe seiner Sammlung böhmischer Gepräge gehören wollte. Als Ausweg legte Fiala den Brakteaten in die spätere Zeit König Wenzels II. (ebenso Schwinkowski). Diese Zuordnungen sind nicht zutreffend. Posern-Klett schrieb 1846: Lausitzer Brakteaten mit einem gekrönten Kopfe kommen überhaupt öfter vor. Er wusste damals noch nichts von der Existenz einer Zittauer Münzstätte und legte ihn nach Görlitz.

### 3.2. Königskopf; Randschrift

Olding 9 (Zittau); 27 Exemplare.
Bekrönter Königskopf mit herabhängenden Locken von vorn, mit Randschrift OVOV. Der Brakteat mit Randschrift war der Numismatik bisher unbekannt.

Der Buchstabe „O" in der Umschrift könnte mit dem böhmischen König Přemysl Ottokar II. in Verbindung gebracht werden. Allerdings vermutete schon Haupt, dass die losen Buchstabenwiederholungen auf den Rand einiger Oberlausitzer Brakteaten keine Hinweise auf den Münzherrn waren, sondern wegen des Münzverrufs ein Unterscheidungsmerkmal des gültigen Geldes darstellten. In Zittau, wo die Münzen mehrmals im Jahr verrufen wurden, behalf man sich mit einer Randmarkierung (vgl. Nr. 5.2.).

### 4. Krone

Olding 12 (Zittau); 22 Exemplare.
Große böhmische Krone. Der Brakteat war der Numismatik bisher unbekannt.

Die böhmische Königskrone wird erst ab 1300 mit der Einführung des Prager Groschens unter Wenzel II. neben dem doppelschwänzigen Löwen zum typischen Hoheitsmerkmal Böhmens (vgl. Abb. 8).[26] Zuvor wurde sie nur ganz selten auf Münzen der Könige Přemysl Ottokar I. und Wenzel I. verwendet (Cach 700 und 703). Auf Prägungen aus der Zeit König Přemysl Ottokars II. konnte sie bisher nicht nachgewiesen werden. Seine Krone, ein breiter Reif mit nach außen gerichteten lilienförmigen Blättern (vgl. Abb. 3, 13), ist hier in vereinfachter Weise wiedergegeben. Freilich trug auch sein Sohn Wenzel II. dieselbe Krone und ließ sie später im Münzbild des Prager Groschens erscheinen. Haupt erkannte deshalb in der Krone ein typisches Symbol König Wenzels II. Diese pauschale Sichtweise ist jedoch nicht länger haltbar. Die Königskrone stellte ein vereinfachtes Königsbild dar und kann in der Entstehungsreihenfolge als Letzter nach dem Brakteaten mit dem Gesamtbild des Königs und dem mit Königskopf gelegen haben und wird bis 1278 geprägt worden sein.[27]

---

[26] Dabei handelt es sich noch nicht um die allgemein als „Wenzelskrone" bezeichnete böhmische Krönungsinsignie; jene wurde erst unter König Karl im Jahr 1349 angefertigt und dem heiligen Wenzel gewidmet.

[27] Eine ähnliche Krone, wie sie später auf dem Prager Groschen vorkommt, ist auch auf einem Görlitzer Brakteaten (Randschrift: GORLIZ) zu finden: Fd. Linda 16 (Idealzeichnung S. 555, Abb. des stark gedrückten Originals Tafel 12, 132); Posern-Klett XLV, 16 (Idealzeichnung); Scheuner 27. Der Dresdner Numismatiker Götz († 1837) bezeichnete die Münze als „unschätzbares Urstück der Geschichte der Stadt Görlitz". Eine Münzprägung für Görlitz wird jedoch erst seit der 1268er Landesteilung angenommen, da gehörte es bereits zu Brandenburg. Im Anschluss war es bis 1329 schlesisch. In diesen Zeiten konnte keine böhmische Krone verwendet worden sein. Der Brakteat kann demnach erst nach 1329, der Rückkehr zu Böhmen, entstanden sein, obwohl dort seit 1300 nur noch der Prager Groschen galt und Brakteaten nie Teilstücke des Groschens waren. Es ist urkundlich überliefert, dass der böhmische König Johann von Luxemburg 1330 Görlitz ein Münzrecht bestätigte. Offenbar prägte man bis dahin, wie auch in Meißen, weiterhin Brakteaten. Die Münze drückte einfach nur aus,

### 5. Gehender einschwänziger böhmischer Löwe

Olding 6 (Bautzen/Görlitz); 2 Exemplare.
Löwe mit erhobenen S-förmigen Schwanz mit Quaste, nach links gehend; an den Pfoten Krallen, die vorderste Pfote erhoben [vermutlich ungekrönt]. Der Brakteat war der Numismatik bisher unbekannt.

Das Münzbild kommt auch auf einem Brakteaten mit Umschrift vor: Schwinkowski 774 (Meißen und Nachbarn 1265–1288; Abb. wegen schlechter Erhaltung ungenau).

Der Löwe als König der Tiere war früher sprichwörtlich ein Symbol aller Herren Länder. Er verkörperte Stärke, Unüberwindlichkeit und Macht. Der Kaiser soll ihn im 12. Jahrhundert an Böhmen verliehen haben, etwa seit 1175 kommt er gelegentlich auf Münzen der Přemysliden vor. Der böhmische Löwe war bis 1247 nur einschwänzig und wurde meist gehend dargestellt. Auch wenn König Přemysl Ottokar II. 1247 den doppelschwänzigen Löwen einführte, wurde das „alte" einschwänzige und gehende Tier noch als Münzbild verwendet. Zum Beispiel auf den kleinen böhmischen Brakteaten Cach 828 bis 833 (auch Slg. Donebauer 824). Auf diesen Stücken trägt der Löwe einen ähnlichen s-förmigen Schwanz wie hier. Es dürfte sich somit um eine sehr frühe Zittauer Prägung unter König Přemysl Ottokar II., etwa zwischen 1265 und 1270, handeln. Die scheinbar fehlende Krone ist der geringen Bildfläche oder der einfachen Prägetechnik geschuldet. Auch die Buchinitiale mit dem frühen Bild König Přemysl Ottokars II. zeigt mehrere einschwänzige Löwen (vgl. Abb. 13 f.).

### 6.1. Doppelschwänziger böhmischer Löwe

Olding 10.1, 10.2 und 10.3 (Zittau); 185 Exemplare und 1 Halbes.
Ungekrönter doppelschwänziger Löwe, aufrecht nach links schreitend. Der Typ kommt in drei Stempelvarianten vor, die sich durch die Form des Schwanzes und Abstand zum Kopf unterscheiden (Abbildungen siehe Olding; 155 ½, 2 und 28 Exemplare). Bereits in der Literatur vorkommend: Fd. Hennersdorf 2; Fd. Čelakovice 1 und 2 (Skalsky 1 und 1a); Slg. Löbbecke 540 (Meißen); Schwinkowski 882–884 (König Wenzel von Böhmen in Meißen 1292–1305; Varianten); Haupt 8 (aus Fd. Pirna; Zittau unter Wenzel II.), 9 (aus Fd. Hennersdorf 2), 10 und 11 (8–11 Löwen-Varianten); Wadinsky H9–11 (Zittau unter Wenzel II.).

Das gleiche Münzbild kommt auf einem Brakteaten mit der Randschrift R E X W E N vor, (REX WENcezlaus [König Wenzel II.]). Haupt legte ihn nach Zittau, doch die andere Machart widerlegt nun seine These. Lit.: Fiala XXX, 11; Schwinkowski 881 (König Wenzel von Böhmen in Meißen 1292-1305; Randschrift unleserlich); Haupt 7 (aus Fd. Pirna; Zittau unter Wenzel II.; 38/40 mm); Wadinsky H8 (Zittau unter Wenzel II.).

Doppelschwänzig tauchte der böhmische Löwe erstmals 1247 auf einem Siegel des nachmaligen Königs Přemysl Ottokar II. auf. Nach Erlangung der Königswürde machte er ihn zum gemeinsamen Wappentier aller böhmischen Länder. Er wurde zum wichtigsten Symbol des Königreiches und befindet sich noch heute im Staatswappen und auf den Münzen der Tschechischen Republik. Doch erst mit Einführung des Prager Groschens im Jahr 1300 unter König Wenzel II. wird er zum allgegenwärtigen böhmischen Münzbild (vgl. Abb. 9). König Přemysl Ottokar II. benutze den doppelschwänzigen Löwen aber bereits so vielfältig, dass sich zu seiner Zeit auch die Verwendung als Münzbild aufdrängt. Vereinzelt geschah dies auch und der hier vorliegende Brakteat dürfte ein weiterer Beleg dafür sein. An Haupts pauschaler Zuweisung zu König Wenzel II. kann deshalb nicht mehr festgehalten werden. Mit 186 Exemplaren ist der Brakteat der am häufigsten vorkommende Typ des Fundes.

### 6.2. Doppelschwänziger böhmischer Löwe; Randkugeln

Olding 11 (Zittau); 6 Exemplare.
Doppelschwänziger Löwe wie zuvor, jedoch auf dem Rand vier Kugeln. Der Brakteatentyp mit Randkugeln war der Numismatik bisher unbekannt.

Die Kugeln auf dem Rand dienten der Unterscheidung des gültigen Geldes bei mehrmaligem Verruf innerhalb eines Jahres. Diese Randmarkierungen finden sich auch auf weiteren Zittauer Brakteaten die im Fund Reutnitz vermutet werden und scheinen eine spezielle Eigenart der Zittauer Prägestätte zu sein. Im Fund Reutnitz kommt es vor, dass eine der Randkugel als Ringel (oder Buchstabe „O") ausgeprägt ist. Das Gleiche findet man bei Posern-Klett bei Stücken, die er nach Görlitz legt (XVIII, 7 und 9).

### 7. Böhmischer Wenzelsadler

Olding 1 (Bautzen/Görlitz); 3 Exemplare.
Einköpfiger Adler von vorn mit ausgebreiteten Flügeln, aufrecht stehend und nach links blickend, beiderseits drei Flügelfedern. Bereits einmal in der Literatur vorkommend: Fd. Reichenberg 2 (Abb. nur Tafel 10, 107; Abb. Haupt S. 16 [Nr. 3] irrtümlich Zeichnung aus Fd. Reutnitz 10, ebenso Wadinsky S. 52)
In gleicher Machart noch in zwei Varianten vorkommend: Fd. Reutnitz[28] 10 (nur 2½ Flügelfedern; Abb. auch Haupt S. 18); Fd. Straßgräbchen 24 (Variante zu Reutnitz 10; Abb. nur Tafel 17, 196 [Zeichnung Reutnitz 10]; Oberlausitz unter Brandenburg nach 1254[29]); Scheuner 10 (Fd. Reutnitz); Hollstein 78–79 (Fd. Straßgräbchen; Bautzen und Görlitz); Das gleiche Münzbild auf Brakteaten anderen Typs: Fd. Gablonz (Fiala 2331; 4 Flügelfedern und 44 mm; Abb. Haupt S. 14); Fd. Cröbern 41 und 42.

---

dass Görlitz nun (wieder) unter böhmischer Krone Geld prägte, die Symbolik entnahm man dem Prager Groschen. Häufig anzutreffende Zuweisungen ins 13. Jahrhundert sind unschlüssig und rühren meist von der überholten Auffassung her, dass mit Einführung des Prager Groschens die Brakteatenzeit auch in den Nachbarländern beendet war. Vermutlich enthielt der homogene Fund Linda ausschließlich Görlitzer Brakteaten des 14. Jahrhunderts.

[28] Der Fund Reutnitz war der Gleiche wie die Funde Wanscha und Trattlau; auf die Hauptschen Literaturhinweise zu Fd. Wanscha wird verzichtet, weil sie immer identisch mit Fd. Reutnitz sind.

[29] Schwinkowski hat die Münzen des Fundes Straßgräbchen nicht in sein Meißenwerk aufgenommen, weil er sie für späte Oberlausitzer Prägungen hielt.

Der Adler wird allgemein als das brandenburgische Hoheitssymbol verstanden. Er erscheint seit Beginn der Münzprägung auf den Münzen der Askanier. Das Land Bautzen mit den Städten Bautzen und Görlitz, war seit 1243 an Brandenburg verpfändet. Da früher nur Münzwerkstätten in Bautzen und Görlitz bekannt waren, wurden alle Oberlausitzer Fundmünzen dorthin verwiesen. Wenn sie einen Adler trugen, war es Ausdruck der brandenburgischen Herrschaft über Bautzen und Görlitz. Wegen der identischen Machart mit allen anderen Fundmünzen kommt jedoch nur die Münzprägestätte Zittau in Betracht. Die Frage dabei ist, wie in Zittau ein solcher, vermeintlich brandenburgischer Brakteat entstehen konnte. Nahe liegende Erklärungen dafür gibt es: – Die Münze könnte während der kurzen Zeit des ersten böhmischen Interregnums von 1278 bis 1283 unter Markgraf Otto V. entstanden sein, als jener königlicher Vormund und Landesverweser Böhmens, einschließlich des Landes Zittau, war. – Es kann sich auch um einen Zittauer Beischlag eines brandenburgischen Gepräges des nördlichen Nachbarn handeln. Dies scheint zwar schlüssig zu sein, doch bleibt dabei unbeachtet, dass der Adler bereits seit Ende des 12. Jahrhunderts auch auf Münzen böhmischer Fürsten auftauchte und 1192 von König Přemysl Ottokar I. sogar in sein Siegel übernommen wurde. Ihm folgende Könige übernahmen das Siegelmotiv, Přemysl Ottokar II. ab 1262 (vgl. Abb. 3). Der Adler war bis zum 13. Jahrhundert neben dem Löwen ein gleichberechtigtes Hoheitszeichen böhmischer Könige, er wurde Flammen- oder Wenzelsadler genannt.[30] König Přemysl Ottokar II. war zugleich Markgraf von Mähren, er machte den Adler erst gegen Ende seiner Regierungszeit zum mährischen Landeszeichen und danach erst trat seine Verwendung zu Gunsten des doppelschwänzigen Löwen zurück. Die meisten Adlerbilder seiner Zeit, sei es auf Siegeln, Münzen oder ganz allgemein, stellen nicht den mährischen Adler, sondern den böhmischen Wenzelsadler dar (Abb. 15). Der Adlerbrakteat kam schon im Fund Reichenberg vor, der ausschließlich Zittauer Prägungen enthielt. Es ist möglich, dass sogar die variierenden Stücke der Funde Reutnitz und Straßgräbchen aus Zittau stammen.

### 8. Helm mit aufgesetztem Adlerflügel

Olding 2 (Bautzen/Görlitz); 48 Exemplare.
Seitlicher Topfhelm mit nach links gerichteter Öffnung, darauf Zier aus waagerecht aufgesetztem Adlerflügel mit fünf Federn (Feder- oder Flügelhelm); Helmbrakteat. Der Brakteat war in dieser Variante der Numismatik bisher unbekannt.

Ähnliche Münzbilder kommen häufig vor (variierende Zahl der Helmfedern; Art des Helmes; Randschrift oder -zeichen): z. B. Fd. Reutnitz 2, 3 und 14 (anderer Helm; Abb. auch Haupt S. 17, Haupt „Fd. Reutnitz 1 und 2“); Fd. Linda 5; Fd. Lohsa 1; Fd. Straßgräbchen 22; Fd. Čelakovice 5–7 (Skalsky 3, 3b und 3c); Posern-Klett XVIII, 7 (Görlitz; mit Randkugeln); Fd. Kirschau 1; Haupt 14 (aus Fund Pirna; Zittau unter Brandenburg) und 15–17 (aus Fd. Čelakovice 5–7; alle Zittau unter Brandenburg); Slg. Krug 251 (Görlitz); Slg. A 724 und 725 (Görlitz); Berger 2933 (das Münzbild sei der „Görlitzer Helm“); Wadinsky H1–6 (Zittau unter Brandenburg); Hollstein 74–76 (Fd. Straßgräbchen; Bautzen und Görlitz). Der Federhelm kommt auch nach rechts gewandt vor: Fd. Straßgräbchen 23 (Oberlausitz unter Brandenburg nach 1254); Haupt Tafel 14, 153 (Zeichnung S. 573; mit Randkugeln; ohne Fundort); Hollstein 77 (Fd. Straßgräbchen; Bautzen und Görlitz). Die unterschiedlichen Herkunftszuweisungen sprechen für ein hohes Maß an Unsicherheit.

Das Münzbild Feder- oder Flügelhelm kommt in Oberlausitzer Münzfunden und auch darüber hinaus in diversen Varianten vor. Er war ein beliebtes Motiv der Zeit und wurde von den Prägestätten der unterschiedlichsten Münzherren verwendet. Im mitteldeutschen Raum beansprucht ihn die Numismatik für Meißen, Brandenburg und die (brandenburgische) Oberlausitz. Er befindet sich ebenso im erstem Görlitzer Stadtsiegel, das erstmals 1298 verwendet wurde. Die Symbolik des Adlerflügels verrät aber nur, dass es sich um einen herrschaftlichen Helmträger handeln muss. Um auf ein böhmisches Münzbild zu schließen genügt ein Blick auf die Rückseiten der von König Přemysl Ottokar II. verwendeten Königssiegel. Dort wird er stets als geharnischter galoppierender Reiter gezeigt und seit 1262 trägt sein Helm einen großen Adlerflügel als Helmzier (vgl. Abb. 3). Das Münzbild stellt nichts weiter als dieses reduzierte Reiterbild dar. Helm mit Adlerschwinge symbolisieren den König.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich unter den Varianten mit ähnlichen Münzbildern, neben den Exemplaren aus dem Fund Reutnitz, noch weitere Zittauer Erzeugnisse verbergen (z. B. Haupt 14, Fd. Straßgräbchen 23). Die Existenz einer Variante mit den für Zittau typischen Randkugeln (Posern-Klett XVIII, 7 oder Haupt Tafel 14, 153) spricht ebenfalls dafür.

### 9. Schlüssel und Federschwinge

Olding 3.1, 3.2 und 3.3 (Bautzen/Görlitz); 34 Exemplare.
Links aufrechter Schlüssel mit viereckigem Knauf und doppeltem Schlüsselbart, rechts aufrechte Federschwinge. Der Typ kommt in drei Stempelvarianten vor, die sich durch den Abstand des Schlüssels vom Adlerflügel, der Zeichnung des Schlüsselknaufs bzw. dem verkürzten unteren Schlüsselbart unterscheiden (Abbildungen siehe Olding; 24, 9 und 1 Exemplar). Bereits in der Literatur vorkommend: Fd. Reichenberg 1 (Abb. nur Tafel 10, 105 [identisch mit Oldings Stempelvariante 2]; Abb. auch Haupt S. 16, jedoch abweichend mit Randringel).

Der Schlüssel als Münzbild kommt in der mittelalterlichen Numismatik in verschiedenen Anordnungen relativ häufig vor (vgl. auch Fund Reutnitz 11). Er steht als Symbol für Abgeschlossenheit, sichere Verwahrung oder einfach für Sicherheit. Im übertragenen Sinn also für eine sichere Burg, einen befestigten Herrschaftssitz oder eine ummauerte Stadt. Die Verwendung in Zittau dürfte auf die ummauerte, also verschlossene Stadt hinweisen. Die gleichzeitige Verwendung eines Adlerflügels ist, wie bereits zuvor beim

[30] Eigentlich Adler des hl. Wenzel; vgl. die Zittauer Sandsteinfigur Wenzels, die einen großen Adlerschild in der Hand hält. Vgl. Für Krone, Salz und Kelch. Wege von Prag nach Zittau. (= ZGBl 45). Görlitz/Zittau 2011, S. ###

Flügelhelm, als königliches Attribut zu verstehen. Vielleicht muss der Brakteat so betrachtet werden, dass sich der Schlüssel unten befindet und darüber die Adlerschwinge schwebt, was sinnbildlich eine königliche Herrschaft über die befestigte Stadt Zittau bedeuten könnte. Die Münze konnte bisher nur im Fund Reichenberg nachgewiesen werden, der wegen seiner Zusammensetzung nur Zittauer Gepräge enthielt. Das „Randringel" auf der Hauptschen Zeichnung des Reichenberger Exemplars könnte ein auch bei anderen Typen vorkommendes Unterscheidungsmerkmal darstellen, vielleicht waren die anderen Punkte der Markierung nur schlecht ausgeprägt (Randpunkte bzw. -ringel: vgl. Nr. 5.2; besonders im Fd. Reutnitz waren die Kugeln teils auch als Ringel ausgeprägt).

### 10. Dreizack

Olding 14.1 und 14.2 (Zittau); 35 Exemplare.
Aufrecht stehende Gabel mit drei Zinken (Dreizack). Der Typ kommt in zwei Stempelvarianten vor, die sich durch die Länge der linken Zinke unterscheiden (Abbildungen siehe Olding; 33 und 2 Exemplare). Der Brakteat und das Münzbild waren der Numismatik bisher unbekannt.

Der Dreizack, eigentlich die aus der griechischen Mythologie stammende Waffe des Meeresgottes Poseidon, könnte hier eine ganz andere Bedeutung für drei nebeneinander agierende Personen aus demselben Geschlecht haben. Als altes heraldisches Zeichen kann nämlich der Dreizack auch für die Herrschaft des Ältesten dreier Brüder stehen. Für Zittau möglicherweise ein Symbol der drei Brüder Heinrich II., Castolaus II. und Qualo, die Söhne des Castolaus I., jene drei Herren von Zittau, die nach einer der oben erwähnten Theorien zwischen 1255 und 1265 noch Rechte inne hatten und königliche Aufgaben erfüllten. Zugegeben eine weit hergeholte, aber durchaus möglich These, die auf eine ganz frühe Entstehungszeit des Brakteaten hinweisen würde.

### 11. Buchstabe A

Olding 13 (Zittau); 148 Exemplare und 2 Halbe.
Großer gotischer Buchstabe A. Der Brakteat war der Numismatik bisher unbekannt. Lit. (nach Olding): Müller (Görlitz); Das Buchstabenmünzbild ist von fremden Brakteaten her bekannt, z. B.: Posern-Klett XLIII, 4 (Bistum Meißen); Fd. Cröbern 14 (mit Randbuchstaben).

Der alleinige gotische Buchstabe „A" ist von Brakteaten völlig anderer Machart aus ganz anderen Regionen bekannt und wird dort mit dem Namensanfangsbuchstaben des Münzherrn in Verbindung gebracht (z. B. Posern-Klett). Allerdings findet sich das große „A" auch im Fund Cröbern, sowie auf kleinen Brakteaten der Niederlausitz. Dort und auch bei der Zittauer Münze ist die Herleitung eines Münz- oder Grundherren nicht möglich, auch wenn Müller darin den Askanier Albrecht III. sehen will.[31] Haupt vermutet dagegen in der Benutzung von Buchstaben als Münzbild oft eine gebietsüberschreitende Gewohnheit oder Mode der wenigen schreib- und lesekundigen Menschen jener Zeit, die Freude an Buchstabenbildern auf ihren Münzen hatten. Es wäre dann ein neutrales Motiv zur Unterscheidung der neuen Münze nach Ungültigkeit der Vorherigen. Es handelt sich um die am zweithäufigsten vorkommende Münze des Fundes.

### 12. Kleeblattkreuz

Olding 7 (Bautzen/Görlitz); 2 Exemplare.
Rechtwinkliges Kreuz, an den vier Kreuzenden jeweils drei Punkte (Kleeblatt), in den vier Kreuzwinkeln jeweils ein Punkt. Bereits in der Literatur vorkommend: Fd. Reichenberg 3 (Abb. nur Tafel 10, 106; Abb. auch Haupt S. 16 [Nr. 4], jedoch breiter Rand falsch]); Schwinkowski 992 (Meißnische Grafen und Herren, Ende 13. Jh.); Slg. Krug 250 (Görlitz; Abb. Tafel I).

Das Kleeblatt- oder Lazaruskreuz ist ein christliches Symbol, das seit dem 11. Jahrhundert Verwendung findet. Es steht für die Verbindung von Christuskreuz und Dreifaltigkeit. Ob allerdings hier eine christliche Aussage getroffen werden sollte ist eher unwahrscheinlich. Allgemein tragen die Münzbilder der Brakteatenzeit, abgesehen von bischöflichen Prägungen, nicht solche Motive. Das Münzbild dürfte deshalb nur der Formenvielfalt der damaligen Zeit entnommen sein. Es kann aber bisher nicht auf anderen Brakteaten nachgewiesen werden und ist somit eine Zittauer Besonderheit. Durch das Vorkommen im Fund Reichenberg wird die Zittauer Herkunft bestätigt. Schwinkowski lässt mit seiner weiten Zuordnung „Meißnische Grafen und Herren" wieder jede Auslegung zu und eine andere Zuweisung nach Görlitz (Slg. Krug) geht zumindest in die richtige Region Oberlausitz.

### 13. Stern, Bogen und Mond; Randschrift

Olding 4.1 und 4.2 (Bautzen/Görlitz); 9 Exemplare.
Fünfstrahliger Stern über nach oben gewölbten Bogen, darunter zunehmende Mondsichel, auf dem Rand viermal dem Buchstaben „O" ähnliche Ringe. Der Typ kommt in zwei Stempelvarianten vor, die sich durch Stellung der Randbuchstaben zum Münzbild unterscheiden (Abbildungen siehe Olding; 8 und 1 Exemplar). Der Brakteat war in dieser Variante der Numismatik bisher unbekannt. Dasselbe Münzbild kommt auch ohne Randzeichen vor: Schwinkowski 994 (ungenau, weil sehr gedrückt; Meißnische Grafen und Herren, Ende 13. Jh.)

Die Symbole Sterne und Halbmonde kommen in anderer Anordnung auf Oberlausitzer Brakteaten häufig vor, teils auch mit Umschrift; z. B.: Fd. Linda 2; Fd. Reutnitz 5 und 6; Posern-Klett XVIII, 4 (Görlitz); Fd. Niederullersdorf 1; Fd. Cröbern 48 und 49; Schwinkowski 996.

---

[31] Nach Müller soll Albrecht III. (*um 1250 †1300) nach der Landesteilung 1268 gemeinsam mit seinem älteren Bruder Otto V. das Land Görlitz besessen haben.

Stern und Mond waren beliebte Motive jener Zeit und wurden in verschiedenen Regionen verwendet. Ein Zusammenhang mit Herrschaftssymbolen besteht nicht. Allerdings wäre anzumerken, dass ein Mond auch im zweiten Zittauer Stadtsiegel erschien (vgl. Abb. 5). Der vierfache Buchstabe „O“ in der Randschrift könnte mit König Přemysl Ottokar II. in Verbindung gebracht werden. Doch die losen Buchstabenwiederholungen auf den Randschriften sind eher ein Unterscheidungsmerkmal nach dem Münzverruf. Vielleicht ist hier die Zittauer Eigenart der Randmarkierung durch Punkte, teils mit Ringel, nur als Variante mit vier Ringeln ausgefallen (vgl. Nr. 5.2). Das Exemplar Schwinkowski 994 könnte eine Zittauer Variante ohne Randzeichen sein.

### 14. Sitzender König mit Speeren; Randschrift H D G M

Olding 17 (Bautzen/Görlitz oder Zittau); 3 Exemplare.
Sitzender bekrönter König, in den Händen jeweils ein Speer, auf dem Rand die Schrift H D G M in eigenartiger Schreibweise. Bereits in der Literatur vorkommend: Fd. Löbau 7 (Meißen oder Oberlausitz); Schwinkowski 723 (Meißen und Nachbarn, 1265–1288); Fd. Straßgräbchen 14; Slg. Bonhoff 1038 (Meißen); Slg. Krug 95 (Meißen); Slg. A 704 (Meißen); Hollstein 21–27 (Fd. Straßgräbchen; Meißen).

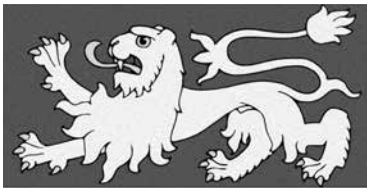
Der Brakteatentyp, scheint auf den ersten Blick aus dem Meißnischen zu stammen. Die Randschrift H D G M steht für „Henricus Dei Gratia Marchio“ (Heinrich [der Erlauchte] von Gottes Gnaden Markgraf [von Meißen]; Regierungszeit 1221–1288). Jedoch wird diese Münze nun bereits zum dritten Mal um das Land Zittau herum gefunden (zuvor Fd. Löbau und Fd. Straßgräbchen). Schwinkowski setzt sie auch nur auf die Tafel „Meißen und Nachbarn“ und lässt damit eine Zuordnung nach der Oberlausitz offen und mutmaßt mit Haupt, dass der Fund Löbau aus einer Oberlausitzer Münzstätte stammen könnte. Vermutlich handelt es sich bei all diesen Fundmünzen um Nachahmungen von Meißner Brakteaten, weil das Geld des westlichen Nachbarn auf den Märkten der Oberlausitz als „stabile Währung“ akzeptiert wurde. Die mangelhafte Nachahmung der Randschrift H D G M ist typisch für einen Beischlag. Auch die eigentlich herabhängende „Lockenfrisur“ des Meißner Markgrafen wird hier unzutreffend als „Perlenkrone“ eines Königs dargestellt.

### 15. Helm mit Stangenkleinod aus Federn; Randschrift U H G M O И

Olding 5 (Bautzen/Görlitz); 21 Exemplare.
Seitlicher Topfhelm mit nach links gerichteter Öffnung zwischen zwei Kugeln, darauf als Zier senkrecht aufgesetzte Stange mit sieben ringsum ausschweifenden Federn (Federbusch aus Pfauenfedern, auch Stangenkleinod genannt), Umschrift U H G M O И in eigenartiger Schreibweise. Der Brakteat war in dieser Umschrift-Variante der Numismatik bisher unbekannt. Das gleiche Münzbild mit ähnlicher Umschrift H D G M O M kommt häufig auf einem Meißner Brakteaten vor.

Auch hier glaubt man zunächst, einen Meißner Brakteaten zu sehen, doch ist es wiederum nur eine Nachahmung (Beischlag) eines solchen. Die zu lesende Randschrift U H G M O И kann nicht aufgelöst werden und ist mit Sicherheit eine Verwechslung. Die richtige Umschrift des Meißner Vorbildes lautet H D G M O M und bedeutet „Henricus Dei Gratia Marchio Orientalis Misnensis“ (Heinrich [der Erlauchte] von Gottes Gnaden Markgraf der Ostmark Meißen; Regierungszeit 1221–1288). Die Zittauer Stempelschneider haben entweder den Sinn der Umschriftbuchstaben verkannt oder die oft nur grob oder verschoben geprägten Buchstaben des Originals nicht entziffern können und dabei drei Buchstaben verwechselt.

Der Brakteat mit korrekter Umschrift kommt im Fund Löbau vor, dem bereits in den 1930er Jahren eine Oberlausitzer Provenienz zugeschrieben wurde. Wegen der gleichen Machart möglicherweise alles Zittauer Beischläge, nur mit richtiger Randschrift.



*13 Buchinitiale mit dem Bildnis König Ottokars II. (13. Jh.)*

*14 Einschwänziger böhmischer Löwe: Burg Friedstein (13. Jh.) und Schlusstein im Zittauer Franziskanerkloster (14. Jh.)*

*15 Fußbodenfliese von der Burg Klingenberg/Zvíkov, errichtet unter Ottokar II.*

## Literaturverzeichnis


Berger, Frank: Die mittelalterlichen Brakteaten im Kestner-Museum Hannover. [1.] u. 2. Teil. Hannover 1993 und 1996.

Beyer, Eduard: Das Cisterzienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen. Dresden 1855.

Bobková, Lenka: Die politischen Beziehungen zwischen dem Königreich Böhmen und der Oberlausitz im Mittelalter. In: Böhmen – Oberlausitz – Tschechien, Aspekte einer Nachbarschaft. Neues Lausitzisches Magazin, Beiheft 4; Görlitz/Zittau 2006.

Cach, Frantisek: Nejstarší české mince. Band III (České a moravské mince doby brakteátové). Prag 1974.

Carpzov, Johann Benedict: Analecta Fastorum Zittaviensum oder Historischer Schauplatz der alten Sechsstadt des Markgraftums Oberlausitz Zittau. Zittau 1716.

Castellin, Karel: Grossus Pragensis, Der Prager Groschen und seine Teilstücke 1300–1547. In [1]: Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpflege 16/17 (1967); sowie [2; erweiterter Separatdruck], Braunschweig 1973.

Fiala, Eduard: Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer. Prag 1888/1889 (Neudruck Graz 1970).

Fiala, Eduard: České denáry. Prag 1895.

Hager, Gustav: Münzprägungen im Lande Zittau. In: Ausstellungskatalog zur Bezirksmünzausstellung Dresden 1978, S. 62–71.

Haupt, Ernst Friedrich (Hrsg.): Jahrbücher des Zittauischen Stadtschreibers Johannes von Guben und seiner eigenen Amtsnachfolger. In: Scriptores rerum Lusaticarum, N.F. 1. Görlitz 1837.

Haupt, Walther: Die mittelalterliche Zittauer Münze. In: Zittauer Geschichtsblätter, Nr. 12 (1931), S. 45–48.

Haupt, Walther: Zur Münzkunde des Landes Zittau im Mittelalter. In [1]: Der Münzensammler, Bd. 6, Nr. 72, Beilage, S. 1–49. B. Budweis 1933; sowie in [2]: Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins, Nr. 16. Zittau 1935, S. 1–49.

Haupt, Walther: Oberlausitzer Brakteatenfunde des 13. Jahrhunderts. In: Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpflege 4 (1954), Anhang, S. 505–581 und Tafeln 1–18.

Haupt, Walther: Der Brakteatenfund von Cröbern, Kreis Leipzig. In: Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpflege 9 (1961), S. 207–259.

Haupt, Walther: Sächsische Münzkunde (Text- und Tafelband). Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 10. Berlin 1974.

Heinrich, Th.: Die Siegel und Wappen der Stadt Görlitz. In: Neues Lausitzisches Magazin 67 (1891), S. 33–42, Taf. I–IV.

Hoensch, Jörg K.: Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König. Graz 1989.

Hollstein, Wilhelm: Die Brakteatenfunde von Kamenz, Schmochtitz und Straßgräbchen. In: Vergraben & vergessen, Münzschätze der Westlausitz (Ausstellungskatalog). Kamenz 2004, S. 48–56 und 129–163.

Knothe, Hermann: Die ältesten Siegel des Oberlausitzer Adels. In: Neues Lausitzisches Magazin 67 (1891), S. 1–32, Taf. I–VII.

Knothe, Hermann Friedrich: Geschichte der Dörfer Rohnau, Rosenthal und Scharre bei Hirschfelde in der königlich sächsischen Oberlausitz. Zittau 1857.

Knothe, Hermann Friedrich: Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom 13. bis Ende des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1879.

Knothe, Hermann Friedrich: Zur Geschichte des Münzwesens der Oberlausitz. In: Blätter für Münzfreunde, Nr. 26 (1890), Sp. 1538–1544, 1546–1550.

Kuthan, Jiří: Přemysl Ottokar II., König, Bauherr und Mäzen. Höfische Kunst im 13. Jahrhundert. Wien 1996.

Mertens, Eberhard: Sammlung Arthur Löbbecke, Deutsche Brakteaten. Halle 1925.

Moschkau, Alfred: Zur Geschichte der Münze in Zittau. In: Saxonia 1876/77.

Müller, Jürgen: Askanische Brakteaten in der Oberlausitz während der brandenburgischen Episode 1253 bis 1319. In: Beiträge zur brandenburgisch/preußischen Numismatik, Numismatisches Heft Nr. 14. Berlin 2006.

Müller, Jürgen: Ein Oberlausitzer Brakteat des 13. Jahrhunderts von Albrecht II. von Brandenburg. In: Freiberger Münzblätter 20 (2011).

Oettel, Gunter: Der Gau Zagost und der mittelalterliche Landesausbau an der oberen Neiße und Mandau bis zur Gründung der Stadt Zittau Mitte des 13. Jahrhunderts. In [1]: Zittauer Geschichtsblätter, (N. F. [2.]) Nr. 1, S. 4–7, Zittau 1993; sowie in [2]: Die Besiedlung der Neißeregion, Urgeschichte – Mittelalter – Neuzeit. Mitteilungen d. Zittauer Geschichts- u. Museumsvereins 22. Zittau 1995, S. 11–21.

Oettel, Gunter: Der Oybin – Burg, Kloster, Ruine (Teil 1) [alles Erschienene]. In: Zittauer Geschichtsblätter (N.F. [2.]) (1996) H. 3/4, S. 1–10.

Oettel, Gunter: Die Entstehung der Stadt Zittau und ihr besonderes Verhältnis zu Böhmen. In: Böhmen – Oberlausitz – Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft. Neues Lausitzisches Magazin, Beiheft 4. Görlitz/Zittau 2006.

Olding, Manfred: Der Brakteaten-Fund von Zwickau in Böhmen. In: Dresdner Numismatische Hefte Nr. 6, Münzfunde aus Böhmen und Sachsen. Dresden 2010, S. 3–23.

Oswald, Gert: Lexikon der Heraldik. Leipzig 1984.

Palacky, Franz: Geschichte von Böhmen, Größtentheils nach Urkunden und Handschriften. Zweiten Bandes erste Abtheilung (Böhmen als erbliches Königreich unter den Přemysliden. Vom Jahre 1197 bis 1306.); Zweiten Bandes zweite Abtheilung (Böhmen unter dem Hause Luxemburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV. Jahre 1306 bis 1378.); Prag 1839 und 1842.

Posern-Klett, Carl Friedrich von: Sachsens Münzen im Mittelalter, Erster Teil – Münzstätten und Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter [alles Erschienene]. Leipzig 1846.

Prinz, Friedrich: Böhmen im mittelalterlichen Europa. Frühzeit, Hochmittelalter, Kolonisationsepoche. München 1984.

Probszt, Günther: Österreichische Münz- und Geldgeschichte (2 Bände). Wien, Köln, Weimar 1994.

Prochno, Joachim: Beiträge zur Siegel- und Wappenkunde des Landes Zittau. In: Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins 17. Zittau 1936.

Prochno, Joachim: Zittauer Urkundenbuch I., Regesten zur Geschichte der Stadt und des Landes Zittau 1234–1437. In [1]: Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins, Nr. 19/20, Görlitz 1939; sowie in [2]: Neues Lausitzisches Magazin 113 (1937) und 114 (1938).

Richter, Karl: Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter. In: Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder; Band I – Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution. Hrsg. v. Karl Bosl. Stuttgart 1967, S. 165–347.

Seeliger, Ernst Alwin: Die Herren von Zittau. In: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete Heft 8 (1933), S. 248–252.

Slg. A: Deutsche Münzen des Mittelalters (Sammlung A. [Allertseder]), Teil I Norddeutschland. Katalog der 317. Auktion der Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf. Frankfurt/M. am 6. 5. 1987.

Slg. Bonhoff: Sammlung Dr. med. Friedrich Bonhoff, Hamburg – Teil 1 Deutsche Münzen des Mittelalters. Katalog zur 293. Auktion der Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt/Main am 27. und 28. 10. 1977.

Slg. Donebauer: (siehe Fiala)

Slg. Krug: Sammlung Dr. G. Krug, Sächsische Münzen. Katalog der Auktion Münzversand Schulten & Co., Frankfurt/M. am 2. und 3. 10. 1980.

Slg. Löbbecke: (siehe Mertens)

Scheuner, Rudolf: Bracteatenfunde in der Oberlausitz. In: Neues Lausitzisches Magazin 67 (1891), S. 193–201.

Schrage, Gertraud Eva: Die Oberlausitz bis zum Jahr 1346. In: Geschichte der Oberlausitz – Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Joachim Bahlcke. Leipzig 2001, S. 55–97.

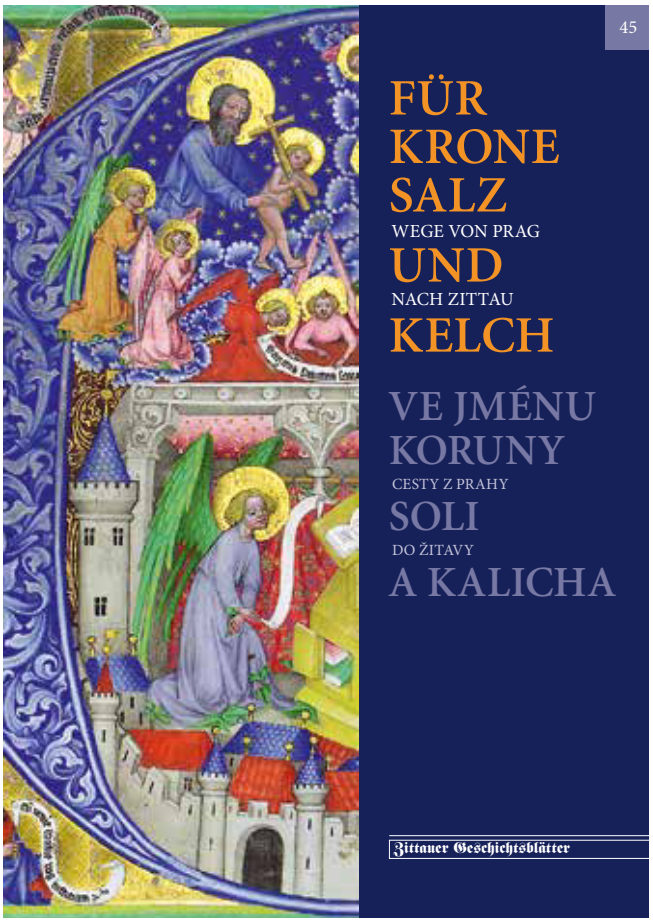
Schwinkowski, Walther: Münz- und Geldgeschichte der Mark Meißen und Münzen der weltlichen Herren nach Meißner Art (Brakteaten) vor der Groschenprägung, I. Teil Abbildungstafeln [alles Erschienene]. Frankfurt am Main 1931 (Neudruck, undatiert).

Wadinsky, Klaus: Zum Münzwesen der Oberlausitz im 13. Jahrhundert. In: Saxonia Numismatica '89. Numismatische Hefte Nr. 40. Dresden 1989.

Wadinsky, Klaus: Münzstätten der Oberlausitz – Die Zittauer Münze. In: Oberlausitzer Heimatblätter 10 (2006), S. 44–58.


## Bildnachweis

Abb. 1, 8, 10, 12, 14a (Schier); 2, 3, 15 aus Kuthan; 4, 6 aus Prochno; 5 aus Carpzov; 7, 9 aus Donebauer; 11 und alle Münzabbildungen zum Fund bei Zwickau (Olding); 12 aus Haupt 1954; 13 aus Hoensch; 14b Städtische Museen Zittau, Foto: Jürgen Matschie




Das vorliegende Heft der Zittauer Geschichtsblätter und das vorangegangene mit dem Titel „Für Krone, Salz und Kelche. Wege von Prag nach Zittau“ sind zwar eigenständige Publikationen, gehören aber thematisch zusammen und nähern sich dem Thema Straße und Kulturtransfer von verschiedenen Seiten.

Gefördert durch den Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien und die Stadt Zittau

## Inhalt

**„die vurluete vnd ander Leute, di do wandirten vber daz gebirge“** ..... 1

**Gunter Oettel**

**Steige, Wege und alte Straßen um Zittau** ..... 2
Ur- und Frühgeschichte ..... 4
Mittelalter / Neuzeit ..... 8
Die mittelalterlichen Straßen des Zittauer Landes ..... 17
Leipaer Straße ..... 21
Gabler Straße ..... 23
Straße nach Görlitz ..... 33
Straße nach Friedland und Hirschberg ..... 36
Straße nach Löbau ..... 36
Die böhmische Glasstraße ..... 36
Gedanken zur Erforschung der alten Straßen im Zittauer Gebirge und seinem Vorland ..... 37

**Lars-Gunter Schier**

**Ein Fund Zittauer Münzen** ..... 38
Die Zittauer Münzprägung im 13. Jahrhundert und ihr historischer und numismatischer Hintergrund ..... 38
Das Land Zittau und seine Herren im 13. Jahrhundert ..... 38
Die ältesten Stadtsiegel von Zittau ..... 39
Die Münzprägestätte Zittau ..... 41
Der Münzfund bei Zwickau in Böhmen ..... 44
Einzeldarstellung der Fundmünzen ..... 50
Literaturverzeichnis ..... 56

## Impressum

Zittauer Geschichtsblätter, Heft 46. Zittau-Görlitz 2011
Herausgeber der Reihe: Zittauer Geschichts- und Museumsverein e. V.
Redaktion der Reihe: Gunter Oettel (Redakteur), Volker Dudeck, Steffen Gärtner, Volker Hänsel, Marius Winzeler
Anschrift des Herausgebers: Töpferberg 8, 02763 Zittau
Tel. 03583/510470, Fax 03583/510489, eMail: zgmvev@t-online.de,
Internet: www.zittauer-geschichts-und-museumsverein.de
Anschrift des Verlages: Verlag Gunter Oettel, Lunitz 5, 02826 Görlitz,
Tel. 03581/414443, Fax 03581/421379,
eMail: info@verlag-oettel.de,
Internet: www.verlag-oettel.de
Layoutentwurf: René Pech, Gunter Oettel
Umschlag: Gunter Oettel
Druck: Graphische Werkstätten Zittau GmbH
© Autoren, Verlag Gunter Oettel und ZGMV e. V. Die Publikation ist in allen ihren Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Herausgeber und des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.
Bildnachweis: Soweit nicht anders ausgewiesen, stammen die Abbildungen von den Autoren. Herzlicher Dank gebührt dem Kulturhistorischen Museum und dem Ratsarchiv Görlitz für die Bereitstellung von Bildvorlagen.

Titelseite: Die Gabler Straße südlich des Lückendorfer Passes (Foto: Gunter Oettel)

ISBN 978-3-938583-70-8